

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

278 (9.10.1934)

Zwei Hauptausgaben: Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2,50 wöchentlich 50 Pfg. Tragenzeit, Postbezug ausgeschlossen. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. — Einmalige Ausgabe: Bezugspreis monatlich RM. 1,70 zusätzlich Postzulagegebühr oder Tragenzeit. Erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung, Abbestellungen müssen bis spätestens 20. für den folgenden Monat erfolgen. — Drei Bezirksausgaben: „Aus Karlsruhe“ für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbezirk Karlsruhe, Gillingen, Wörzheim, Bretten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Eppingen. — „Merkur-Rundschau“ für die Amtsbezirke Waldstatt-Baden-Baden und Bühl. — „Aus der Ortenau“ für die Amtsbezirke Eisenburg, Rehl, Kabr, Oberkirch und Wolfach. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Streikungen, Streiks oder dergl. besteht kein Anspruch auf Vorkauf der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Verbreitung oder Weitergabe unserer als „Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“ gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. Für unrichtige überlieferte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Landesausgabe / Karlsruhe

Karlsruhe, Dienstag, den 9. Oktober 1934

8. Jahrgang / Folge 278

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 7: Die 15pfl. Millimeterzeile (Reinhalte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einseitige Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif. Im Textteil: die 4pfl. 85 Millimeter breite Zeile 65 Pfg. Wiederholungsabgabe lt. Tarif für Mengenabläufe Staffeln C. Anzeigenabgabe: Morgen- und Einmalige Ausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Monatsausgabe: 6 Uhr Samstagabend. — Verlag: Der Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a.B., Bergstraße 133, Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Postfachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto: Stadt. Sparkasse Karlsruhe Nr. 796. — Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiserstr. 133, Fernspr. Nr. 1271. Postfachkonto Karlsruhe 2935. — Anzeigenannahme: Hauptgeschäftsstelle Kaiserstr. 80a. — Schalterstunden: 8-19 Uhr. Erlaubungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe a. B. — Schriftleitung: Karlsruhe, Kaiserstr. 133, Fernspr. 1. B., Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Redaktionschluss 10 Uhr vorm. u. 6 Uhr nachm. Sprechstunden: tagl. v. 11-12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin SW. 68, Charlottenstr. 15 b, Fernspr. A 7, Danhoff 6670/71.

Jedem Arbeiter seine Urlaubsfahrt!

Leistungsabzeichen für die NS — Dr. Fried über die Aufgaben der Sippenämter — Wahlerfolg Doumergues bei den Generalratswahlen

Streiflichter

Der Ruf des Führers
Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler wird heute mittags 12 Uhr im Reichstagsgebäude in Berlin das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1934/35 eröffnen. Auch für den kommenden Winter gilt die Parole, die der Führer im vergangenen Herbst ausgesprochen hat: Kein einziger deutscher Volksgenosse soll hungern und frieren! Das ganze deutsche Volk steht zusammen, um denjenigen, die noch nicht in den Arbeitsprozess eingegliedert werden konnten, ein auskömmliches und menschenwürdiges Dasein zu sichern. Jeder einzelne Angehörige der deutschen Volksgemeinschaft, dem das Glück beschieden ist, ein auskömmliches Einkommen zu besitzen, wird es auch im kommenden Winter als eine selbstverständliche Pflicht betrachten, durch die Tat zu beweisen, daß er gewillt ist, zum weiteren Aufbau unserer Wirtschaft und vor allem zur Erhaltung und zur Stärkung des Vertrauens gerade der noch arbeitslosen Volksgenossen in die Führung des neuen Reiches beizutragen. Wir alle wissen, daß von dem Vertrauen aller Volksgenossen auf die nationalsozialistische Staatsführung und auf die allmächtige Verwirklichung der nationalsozialistischen Idee der weitere Verlauf und das Tempo des nationalsozialistischen Aufbaues zum großen Teile mit abhängen wird. Es ist darum eine Pflicht der Kameradschaft, durch eigene Opfer Zeugnis davon abzulegen, daß das deutsche Volk in allen seinen Ständen und Schichten durch die Idee des Nationalsozialismus zu einer einzigen selbständigen Volksgemeinschaft zusammengeschlossen ist, in der einer für alle und alle für einen eintreten. Mehr als 1/2 Millionen Volksgenossen haben im vergangenen Winter durch eine unermeßliche persönliche Arbeitsleistung als Helfer des Winterhilfswerkes zum Gelingen dieser gewaltigen Hilfsaktion beigetragen. Durch ihre Arbeit und durch die Opfer derer, die dem Appell des Führers folgten, ist es gelungen, die größte Not zu bannen und den noch erwerbslosen Volksgenossen ein auskömmliches Dasein zu sichern. Auch im kommenden Winter wird das gesamte Volk zusammenstehen, dem Ruf des Führers folgen und durch die Tat beweisen, daß durch die fortschreitende Durchdringung unseres Volkes mit der nationalsozialistischen Idee ein jeder in der Gemeinschaft unseres Volkes vor wirtschaftlicher Not und materiellem Elend geschützt ist und das Gefühl der schicksalhaften Zusammengehörigkeit dem Leben unseres Volkes seinen Stempel aufdrückt.

„Saarpolizist“, ein neuer internationaler Beruf
Der Aufruf des Herrn Knox zur Anwerbung von „neutralen Hilfspolizisten“ für das Saargebiet hat in manchen europäischen Ländern ein Echo gefunden. Es gibt immerhin genug Leute, die aus Abenteuerlust oder sonstigen undefinierbaren Gefühlen eine Zeitlang in die Saar unternehmen wollen, um dort für einige Monate auf fremde Kosten ein nicht gerade anstrengendes Leben zu führen. Beim Innenministerium in Rom haben sich schon „zahlreiche Personen“ als „Saarpolizisten“ beworben, nachdem sich die litauische Regierung bereit erklärt hatte, Polizeikräfte für das Saargebiet abzufommandieren. Ähnlich liegen die Dinge in Estland, das ebenfalls eine entsprechende Anfrage von Herrn Knox erhielt. Auf die bequemste Idee kam man aber in London. Dort haben sich beim Auswärtigen Amt etwa 30 Personen gemeldet, denen jedoch zur Antwort wurde, daß die Regierung für die Saarpolizei nicht zuständig sei. Man verwies deshalb die Antragsteller direkt an die Saarkommission. Ob dieses Verfahren richtig ist, kann bezweifelt werden. Die einzelnen Regierungen sollten sich darüber im klaren sein, daß ihre Landesleute im Saargebiet als Vertreter ihrer Nation betrachtet werden. Schließlich dürfte es ihnen doch nicht so ganz gleichgültig sein, wer dann im Saargebiet als britische oder litauische Polizei auftritt. In dem Rundschreiben des Herrn Knox ist unseres Wissens nichts davon enthalten, daß er sich eine Ehre daraus machen würde, seine Saarpolizei aus zweifelhaften Elementen und solchen Leuten zu rekrutieren, die es aus nicht mehr zu erörternden Motiven für opportun halten, aus ihrer Heimat für einige Zeit zu verschwinden. Die Werbungsmethodem sind allerdings nicht dazu angetan, solche Gefahren auszuschließen. Die Saarbewölkerung wird sich also auf diese internationale „Elite“ freuen dürfen. Wahrscheinlich wird aber die Freude des Herrn Knox, der die Verantwortung für das Tun und Treiben seiner Abtunungs-garde zu tragen hat, auch nicht ganz ungetrübt sein.

„Kraft durch Freude“ baut weiter auf

Bedeutende Vereinbarung zur Finanzierung der Arbeiterurlaubsfahrten

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Δ Berlin, 8. Okt. Zwischen dem Reichsamt für Reisen, Wandern und Urlaub in der NSDAP „Kraft durch Freude“, der Bank der Deutschen Arbeit und allen öffentlichen Sparkassen ist jetzt Vereinbarung getroffen worden, die einen neuen Beweis dafür darstellt, daß sich die führenden Männer der Arbeitsfront und insbesondere der Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mit den bisherigeen gewaltigen Leistungen keineswegs zufrieden geben, sondern schon jetzt praktische Vorbereitungen treffen, um für das nächste Jahr weitere und noch größere Leistungen des gewaltigen Ferienbewerkes zu sichern.

Die zwischen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und den genannten Sparinstituten getroffene Vereinbarung bestimmt, daß die Mitglieder der Arbeitsfront Spararten erhalten können. Diese Spararten enthalten 80 Heller, und in jedes dieser Heller kann eine Marke von 50 Pfg. eingeklebt werden, so daß die vollgelebte Karte einen Geldwert von 40.— Mark darstellt. Damit ist dann die Urlaubsbreite des Arbeiters, wenn er im Laufe des Jahres 80 Marken käuflich erworben hat, im wesentlichen finanziert.

Jeder Zwang zum Ankauf von Sparmarken ist vollkommen ausgeschlossen. Die eingelebten Zahlungen sollen grundsätzlich nur für Urlaubsfahrten Verwendung finden, aber es können die Beträge zu einem beliebigen Zeitpunkt abgehoben werden, und ihre Auszahlung erfolgt ohne Nachprüfung der Gründe, so daß dem Arbeiter auch die Möglichkeit bleibt, in Fällen von Krankheit usw. sein Geld zurückzuerhalten.

Hunderttausende deutscher Arbeiter haben schon im vergangenen Sommer an den Urlaubsfahrten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ teilgenommen, zehntausende sind in diesem Jahre zum ersten Male in ihrem Leben zur See gefahren. Die Zahl der-

jenigen, die von der Arbeit der Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ erfaßt werden, erhöht im nächsten Jahr aber noch eine erhebliche Steigerung.

Schon jetzt sorgt die Arbeitsfront dafür, daß jedem einzelnen schaffenden Menschen die Möglichkeit gegeben ist,

durch Spararbeit einen Grundstock für die Teilnahme an einer Urlaubsfahrt im nächsten Jahr zu legen. Gewiß ist der Wunsch der Teilnahme an einer Urlaubsbreite in jedem schaffenden deutschen Menschen wachge worden, aber noch immer sind es viele, denen es bisher unmöglich war, die Mittel für eine Reise aufzubringen.

Hier setzt die Arbeit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ein. Systematisch wird nun der Sparhahn in jedem einzelnen geweckt werden. Die „Kraft-durch-Freude“-Warte in den Betrieben werden sich in den Dienst der durch die oben erwähnte Vereinbarung geschaffenen gewaltigen Sparorganisation stellen und überall für den Ankauf von Sparmarken werden.

Es ist damit wieder ein gewaltiger Schritt getan auf dem Wege zu dem Ziel der Freizeitorganisation: Jedem deutschen Arbeiter seine Urlaubsfahrt.

Wer hätte noch vor zwei Jahren überhaupt daran gedacht, daß Hunderttausende deutscher Arbeiter eine Urlaubsbreite unternehmen können und die Möglichkeit haben, die schönsten Stellen unseres Vaterlandes kennen zu lernen? Durch den Nationalsozialismus wird dieser Traum der deutschen Arbeiterschaft verwirklicht. Während früher die marxistischen Agitatoren ihren Anhängern vorkaufelten, daß sie unter einem marxistischen Regime „auf eigenen Schiffen durch fremde Meere fahren könnten“, hat sich der Nationalsozialismus nun an die Arbeit begeben, um dem deutschen Arbeiter diejenigen Versprechen einzulösen, die ihm einstmalig der Marxismus machte.

Der Endkampf um die Saar

K. R. „Niemand hat ein Franzose an der Saar gewohnt, es sei denn als Gast, oder ungebeter Eindringling.“ Diese Tatsache müßten wir unausgesetzt der ganzen Welt ins Gedächtnis rufen, denn in ihr ist der klare Beweis für all das Unrecht gegeben, das erwerbungs-süchtige Machtpolitiker der Saar seit 1918 angetan haben. Wer die Publikationen französischer Schriftsteller in Zeitungen, Zeitschriften und Broschüren verfolgt, wird als Nichtsaarbewohner irreführt. Hier fällt blindwütiger Revanchehaß die politischen Gemaltskrebse führender Jahrhunderte in Volkserleben um und folgert daraus ein Recht Frankreichs, das es nie gegeben hat, bis man in Versailles auf dem Boden der Hilflosigkeit das papierene Saarstatut schuf, das die Politiker als Grundlage des Rechtes ansprechen, während man in Wirklichkeit damit 800 000 Menschen in niederträchtigster Weise entrechtet hat, um einen ausbeulenden Raub an Bodenschätzen zu verschleiern. Heute, da es in den Endkampf um den Dauerbesitz dieses unerlich erworbenen Gutes geht, sucht man die Saarbewohnerschaft zu umgarnen und zu verführen und hofft dabei, daß sie nicht erkenne, in welche Falle sie gelockt werden soll.

Der Kampf um die Saar, d. h. um ihren nachrichtlichen Reichtum an Bodenschätzen, beginnt mit dem Neunund-zwanzigsten Ludwigs XIV., die das Land im Anschluß an den verheerenden 30jährigen Krieg noch auf Jahrzehnte in Kriegsnot und Elend stürzten. Seinen Raub zu sichern, ließ Ludwig XIV. die vielgenannte Festung Saarlouis erbauen. Als er den größten Teil seiner Eroberung an der Saar beim Frieden von Rastatt wieder herausgeben mußte, versich ihm, ohne Rücksicht auf die Deutschstämmigkeit der Bewohner die kleine Festung mit schmalen Hinterland, aber Land und Volk bleiben deutsch in Wesen und Sprache.

Wahr ruhte Frankreich hinsichtlich der Saar auch in der Folgezeit nicht, aber es hatte trotz aller Bemühungen kein Glück mit seinen Eroberungsplänen. Erst die französische Revolutionsregierung faßte für kurze Zeit Fuß an der Saar und weit darüber hinaus bis an der Rhein. Sie befaßte 1793 ihre Ideen von Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit über die französischen Grenzen hinauszutragen. Man eroberte und beanspruchte als Kompensation für die volksbeglückende „Freiheit“, die man brachte, die politische Herrschaft in den betreffenden Gebieten, so auch an der Saar, um allen herrenlosen Besitz der geflüchteten Feudalherren als Staatseigentum einzufächeln zu können. Wie sehr „geliebt“ damals die Franzosen im Saargebiet waren, auch in der nachfolgenden, napoleonischen Zeit, beweist der hartnäckige Kampf zur Zeit der Befreiungskriege, den die deutschen Saarbewohner führten, um zu Preußen zu kommen. Und Preußen-Bayern waren es, die das heutige Saargebiet zu ungeahnter Blüte heraufzuführen.

Aber immer hielt Frankreich, auch trotz 1870, an seinen Saarpfänden fest. Ob Königtum, Republik oder Kaiserreich, in bezug auf die Saar bleiben sich Frankreichs Gefühle gleich. So wurde die Saar nach den Reunionsbestrebungen und Kompensationsmaßnahmen von einst mit Schluß des Krieges zu einem Reparationsobjekt, und diese Reparationsbestrebungen schickten sich sogar ausdrücklich nachweisbar ganz offensichtlich den früheren Bestrebungen an. Hier sei nur auf die eine Tatsache hingewiesen, daß Frankreich und Rußland zummindest seit 1913 sehr ernstlich unter Voraussetzung einer kriegerischen Niederwerfung Deutschlands annexionspolitische Absprachen pflegten, die Anfang 1917 von Herrn Doumergue selber bei dem Zaren speziell auf das Saargebiet ausgehandelt wurden, und wie es in dem Geheimbericht vom 30. Januar bis 12. Februar 1917 heißt: „Seine Majestät geruhte, sich hiermit prinzipiell einverstanden zu erklären.“

Der Kampf um die Saar auf der sogenannten Friedenskonferenz liegt geschichtlich fest. Er war insbesondere in seinem Ergebnis ein einziger Verrat an öffentlich proklamierten Grundfäden, ein Verrat am Kronprinzipal-tantum der ganzen Welt und ein himmelfreudiges Unrecht an 800 000 deutschen Saarbewohnern.

Die Lösung war ein oberfaules Kompromiß, aber Frankreich hatte einen Fortschritt zu veruchen, der ihm ein gewisses Maß von Hoffnung ließ. Es war einen Schritt weiter gekommen im jahrhundertelangen Kampf um die Saarbodenschätze. Die Koffen wurden de facto sein Besitz, ihre Vereinnahmung mit dem Volkfrager Erz war geschafft, nun galt es, sich einzurichten und das Elfen 15 Jahre lang zum eigenen Vorteil zu schmieden.

In der Kunst der Propaganda ist die französische Politik Meisterin. Sie ließ kein Mittel unerprobt, und trotz aller Beschläge infolge des deutschen Charakters

Die mißglückte Revolution

Nur noch vereinzelt Kämpfe in Spanien — Insgesamt 500 Tote und 2000 Verletzte

* Madrid, 8. Okt. Montagmorgen wurde von der Madrider Zentralregierung ein kurzer Bericht über die Lage in Spanien durch Rundfunk bekanntgegeben. Danach herrscht in der Hauptstadt wie in den übrigen Revolutionsgebieten der Halbinsel Ruhe.

Dieser amtlichen Mitteilung zufolge sind in Madrid sämtliche Geschäfte wieder geöffnet, und die Lichtspielhäuser geben wieder ihre Nachmittagsvorstellungen. In den Straßen Madrids herrscht reger Verkehr, und die Polizei- und Militärpatrouillen werden von der Bevölkerung Sympathiebekundungen dargebracht. Straßenbahnen und Kraftfahrzeugen verkehren jedoch noch unvollständig. Der Minister ohne Portefeuille im neuen Kabinett, Martinus de Velasco, der in Madrid an die Stelle des abgewählten marxistischen Bürgermeisters getreten ist, ließ durch Rundfunk bekannt geben, daß diejenigen häßlichen Arbeiter und Beamten, die bis Dienstag nicht zur Arbeit erschienen, entlassen sind. — An einer Stelle der Hauptstadt kam es Montag früh noch zu einer Schießerei, bei der ein Polizist getötet und ein anderer schwer verletzt wurde.

Nach Mitteilungen der Regierung kam es nur in vereinzelt Provinzorten noch zu kleineren bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen Polizei und Revolutionären,

wobei in Bilbao ein Todesopfer und eine Reihe von Verletzten zu beklagen waren. In Sevilla haben die Hafen- und Transportarbeiter ihre Arbeit wieder aufgenommen und lediglich die Banarbeit befinden sich noch im Ausstand. In Barcelona herrscht ebenfalls Ruhe. Straßen- und Untergrundbahnen verkehren wieder mit eigenem Personal. In dem Regierungsgebäude der Generalität in Barcelona, in dem sich der Präsident Kataloniens ergeben mußte, wurden

über 1000 Gewehre, unzählige Bomben und Pistolen sowie einige Kisten Dynamit gefunden.

In den Straßen Barcelonas werden begehrte Gehrufe auf die spanische Republik ausgebracht und Polizei und Truppenabteilungen in ähnlicher Weise gefeiert wie in Madrid.

Wie aus Barcelona berichtet wird, hat der Präsident

von Katalonien, Companys, nach seiner Verhaftung erklärt, daß Übernahme die ganze Verantwortung für das, was innerhalb der Generalität vor sich gegangen sei. Der Bürgermeister von Barcelona, der ebenfalls verhaftet wurde, hat seinerseits die Verantwortung für alles, was in Katalonien vor sich ging, übernommen. Wie aus Barcelona weiter verläutet, sind die Regierungstruppen ziemlich erschöpft. Als Verstärkung werden in Barcelona 1 Bataillon Infanterie, 1 Kompanie Fremdenlegion und ein Flugzeugschwadron erwartet. Vier Torpedobootsgeräthor liegen im Hafen. Weitere Kriegsschiffe sind angekündigt. In Barcelona waren die Nacht über die Straßen für den Verkehr gesperrt. Die Zahl der Verhaftungen in Barcelona überschreitet 500. Mit der Verhaftung der Generalität Kataloniens ist ein Oberst und mit der Leitung der Stadtverwaltung ein Major betraut worden.

Nach einer Neumeldung aus Madrid sollen sich die durch die revolutionären Unruhen der letzten Tage verursachten Verluste auf insgesamt 500 Tote und 2000 Verletzte beziffern.

Votschafter a. D. Gerard warnt die Juden

* Newyork, 8. Okt. Der frühere Votschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, James W. Gerard, dessen Deutschfeindschaft bekannt ist, richtete an den jüdischen Verein eine Warnung. Die enge Verbindung vieler Juden mit dem Kommunismus, so sagte er, könne in den Vereinigten Staaten zu der allgemeinen Auffassung führen, daß Juden und Kommunismus zusammenhingen. Die jüdische Bevölkerung sollte diesem Zusammenhang entgegenstehen; denn, sollte das amerikanische Volk zu der Ansicht kommen, daß die jüdische Rasse und der Kommunismus dasselbe seien, so bestände die Möglichkeit von Pogromen in den Vereinigten Staaten. Diesen Pogromen gegenüber würden die Pogrome in Rußland zur Zarenzeit wie kleine Paraden erscheinen.

der Landesbewohner, denen man zum Leidwesen Frankreichs ein Abstimmungsrecht eingeräumt hat, läßt sie ihr Ziel nicht einen Augenblick aus dem Auge. Es wäre töricht, sich dieser Tatsache erkenntniswidrig zu verschließen. Gerade in diesen Tagen wurden wir von einem französischen Schachzug überrascht, der mit einem Schlag den ganzen Stand der Dinge kraft befestigt.

Den Saarbewohnern ist es höchst gleichgültig, ob man in den letzten Wochen der politischen Hochspannung noch fremdländische Polizisten entläßt oder sonstige Schritten erdenkt. Wir haben Jahre hindurch die französische Besatzung mit eisiger Achtung erduldet und werden auch mit einer fremden Polizei fertig. Aber etwas anderes ist es, was Herr Barthou im Völkerverbund beantragt hat. Er verlangt plötzlich in „höchster Sorge um die Saarbewohner“ eine Saar-Verfassung für den Fall, daß die Saarbevölkerung ein autonomes Saargebiet wünscht.

Diese Forderung beweist zunächst, daß auch die gläubigsten Seelen in Frankreich nicht mehr daran zu denken wagen, daß sich die deutschen Saarbewohner für einen Anschluß an Frankreich entscheiden könnten. Dann aber deutet dieser Antrag den französischen Gedankenweg reiflos an. An der Saar wird insolge geschickter, französischer Propaganda nicht mehr die Frage „Deutsch oder Welsch“ entschieden, dabei gab es keinen dritten sogenannten autonomen Ausweg, sondern die Entscheidungsfrage lautet: „Weltdemokratie oder Nationalsozialismus“. Eindringvoller ist niemals auf die menschliche Schwäche und Dummheit spekuliert worden, als mit diesem Antrage Barthous auf eine Saarverfassung.

Bei einem autonomen Saargebiet ist das Bestrecht Frankreichs an den Saargruben friedensvertraglich vereinigt. Selbst der beschränkteste Saararbeiter ist aber nicht so einfältig, seinen eigenen Henker zu bestellen. Er weiß, daß die französische Rüstungsindustrie in irgend einer Form, gleichviel, welche man sich ausdenkt, die Saarrolle beherrschen will. Freiwillig wird sich kein deutscher Saararbeiter fremdkapitalistischen Mächten ausliefern. Er hat schon genug an der einen Tatsache, daß Frankreich in 7 Jahren, von 1920 bis 1926 mit 10 000 Arbeitern weniger, als die Gruben 1918 beschäftigten, 143 Millionen Mark Profit aus den Saargruben herausgeholt hat, gegenüber Preußen, das im gleichen Zeitraum von 1906 bis 1912 nur 78 Millionen verdient. Der Saarbergmann kennt die Gefährdung seines Lebens durch den rückwärtslosen Raubbau der Franzosen und ist hellwach, wenn endlich wieder die deutschen Sicherheitskräfte in volle Kraft treten. Die Hebe gegen den Nationalsozialismus ist leichter und einfacher als der Kampf gegen das angekommene Blut, das ist der Kern der Spekulation Barthous und seiner Mitarbeiter wie Hintermänner, aber die Saarbewohner haben dies Spiel längst durchschaut und wissen auch, was sie vom deutschen Sozialismus zu halten haben, der den Adel der Arbeit auf den Schich gehoben hat. Frankreich will nicht uns deutsche Saarbewohner, es würde uns am liebsten allesamt ewakulieren. Es will nur das kohlen- und waldreiche Land, um es obendraß militärisch zu einer vorgeschobenen Position auszubauen.

Nun wird man sich auf Wunsch des Herrn Barthou beim Völkerverbund abmühen, eine Saarverfassung zu konstruieren, vielleicht hat sie Herr Barthou schon fertig in der Tasche gehabt. Lassen wir den Reuten die Freude. Am 13. Januar werden Mann und Frau an der Saar sich reiflos für die deutsche Verfassung aussprechen, die ein geeintes und einiges deutsches Vaterland vorsetzt.

Aus Italien ausgewiesen

Berlin, 8. Okt. Am 2. September wurde in Mailand der für das Deutsche Nachrichtenbüro tätige reichsdeutsche Staatsangehörige Dr. Wilhelm Bianchi von der italienischen Geheimen Staatspolizei verhaftet. Zunächst wurde er zur Quästur gebracht und von dort aus ohne jede weitere Erklärung in das Mailänder Gefängnis eingeliefert. Gleichzeitig beschlagnahmte die Polizei einen Teil seines Nachrichten-Archiv-Materials. Späterhin beschlagnahmte die Polizei auch seinen Briefwechsel mit dem Deutschen Nachrichtenbüro, sein gesamtes Handelsarchiv sowie sonstige Briefschaften.

Am 26. September wurde Dr. Bianchi zum ersten und einzigen Mal verhört. Er konnte anstandslos jede gewünschte Aufklärung geben. Erst am 1. Oktober war es Dr. Bianchi möglich, einen Vertreter des Mailänder Generalkonsulats zu sprechen. Dr. Bianchi wurde bis zum 8. Oktober in Mailänder Gefängnis festgehalten. Am Morgen dieses Tages wurde Dr. Bianchi zur Quästur geführt, wo ihm eröffnet wurde, daß er ausgewiesen sei und unverzüglich Italien zu verlassen habe. Trotz seines Vertragens wurde ihm auch jetzt eine Erklärung über die Gründe dergegen ihn verhängten Maßnahmen nicht gegeben. Dr. Bianchi wurde von einem Kriminalbeamten bis an die Schweizer Grenze begleitet. — Die Verhaftung Dr. Bianchis, der sich weit über die Grenzen Italiens hinaus größter Beliebtheit erfreut, und seine Ausweisung aus Italien hat in den deutschen Kreisen Italiens lebhaftes Bestremden ausgelöst.

Freche Herausforderung

London, 8. Okt. Eine freche Herausforderung haben sich Londoner Kommunisten erlaubt. Auf irgend welchen Gleichwegen erreichten sie das Dach der deutschen Botschaft und hielten dort eine weiße Fahne mit der Aufschrift: „Kraft Teilhahme frei!“. Da der deutsche Botschafter von London abwesend ist, war die deutsche Flagge nicht aufgezogen. Heute, Montag, kurz vor 15 Uhr bemerkte ein Mitglied der deutschen Volkspolizei eine weiße Fahne mit roter Aufschrift. Die Fahne wurde sofort heruntergeholt. Das Gebäude der Volkspolizei wurde daraufhin genau nach dem Täter untersucht. Es ließ sich jedoch kein Anhaltspunkt dafür finden, wie die Eindringlinge auf das Dach der Volkspolizei gelangt sind, ohne entdeckt zu werden. Man vermutet, daß sie von einem Nachbargrundstück auf das Volkspolizengebäude geklettert sind. Die Volkspolizei wurde sofort von dem Vorfalle unterrichtet und hat umfassende Maßnahmen zur Feststellung der Täter getroffen.

Elly Beinhorn in Mazatlan

Mexiko-Stadt, 8. Okt. Die deutsche Fliegerin Elly Beinhorn startete am Sonntag um 9 Uhr nach Mazatlan, wo sie um 12.30 Uhr alakt landete. Sie hat somit die rund 800 Kilometer lange Strecke Mexiko-Mazatlan in 4 1/2 Stunden zurückgelegt. In diesem Flug drabte sie: „In 4 1/2 Stunden zwei verschiedene Welten. Von Hauptstadt mit beginnenden Nachfröhen über 400-Meter-Bäße herunter an glühende Pazifikküste mit 40 Grad Schatten.“

Leistungsabzeichen für die HJ

Ein erster Schritt zur körperlichen und geistigen Ausrichtung der deutschen Jugend

Berlin, 8. Okt. Die Reichsjugendführung hat ein Leistungsabzeichen für die Hitlerjugend geschaffen, das in drei Graden verliehen wird: für das 16. Lebensjahr (in Schwarz), für das 17. (in Bronze) und für das 18. Lebensjahr (in Silber). Gleichzeitig mit diesem Leistungsabzeichen wird ein Leistungsbuch eingeführt. Auf diese Art und Weise ist ein neuer Weg beschritten worden, der einen ersten Schritt zur körperlichen und geistigen Ausrichtung der ganzen deutschen Jugend bringt. Das Ziel ist, ein gesundes Geschlecht zu schaffen mit höherer körperlicher Widerstandskraft und Leistung.

Es sollen nicht Einzelverforde gesucht werden, sondern es ist an eine Breitenarbeit gedacht, bei der möglichst Viele eine gewisse körperliche Leistungsfähigkeit und Können erlangen. Die Bedingungen sind so angelegt, daß jeder Junge, gleichgültig, ob aus der Stadt oder vom Lande, dieses Abzeichen erringen kann. Es sind folgende Verpflichtungen zu erfüllen:

1. Leibesübungen, und zwar der Lauf (100 Meter, 3000 Meter), Weitsprung, Keulenweitwerfen und Kugelstoßen, Schwimmen, Kufenlaufen.
2. Geländesport (Schilderung von Bodenformen, Bodenbeschreibungen, Kartenkunde, Beobachtung, Schießungen, Entfernungsschätzen, Meldewesen, Tarnung und Geländeausrüstung) und
3. Kleinfesthalten. — In diesen körperlichen Bedingungen tritt schließlicht noch die weltanschauliche Schulung und der Nachweis, ob der Junge als Nationalsozialist betrachtet werden kann.

Das Leistungsabzeichen der HJ wird damit nicht allein zu einem Anreiz für eine Leistung, sondern zu einer Art Gesundheitspaß der Hitlerjugend überhaupt. Durch das Leistungsabzeichen wird es möglich, die körperliche Entwicklung des einzelnen Jungen in den letzten drei Jahren seiner Zugehörigkeit zur HJ zu verfolgen und zu kontrollieren. Wenn ein Junge nicht in der Lage ist, die Leistungen seiner Jahresklasse zu erfüllen, so wird damit bedehnt, daß er körperlich nicht in Ordnung ist und daß der Arzt nachsehen muß, wie dieser körperliche Fehler behoben werden kann. Deshalb ist in dem Leistungsabzeichen der HJ

hatte in dem Leistungsabzeichen, das jeder Junge bekommt, gleichzeitig eine Tafel für ärztliche Untersuchung vorsehen. Damit geht das Leistungsabzeichen sogar noch einen Schritt weiter: Es wird zu einem Gesundheitspaß für den Jungen. Daneben hat das Leistungsabzeichen die Aufgabe, ein Ausweis für die Betätigung des Jungen in der HJ zu sein: Es ist ein Dienstausweis für seine Beteiligung an V. an Führer- und sonstigen Lehrgängen. Es ist also letzten Endes ein Jugendpaß, der beim Uebertreten in andere Organisationen eine Grundlage für die Ueberrahme des Jugendlichen und ein Ausweis für seine Betätigung im neuen Staat bildet.

Das letzte Ziel dieses neu beschrittenen Weges ist, eine ganze Jugend körperlich so auszurichten, daß sie in ihrer Leistungsfähigkeit, ihrer Widerstandskraft und ihrem Können zur ersten Welt zählt. Gleichzeitig besitzt die oberste Führung im Leistungsabzeichen die Möglichkeit einer Kontrolle der Führung und des Dienstes selbst. Der Gesamtstand einer Formation läßt sich aus ihm sofort überblicken.

Die deutschen Filmtheaterbesitzer im Dienste des Winterhilfswerts

Berlin, 8. Okt. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: Die Propaganda für das Winterhilfswerk nimmt ihren Anfang. Die deutschen Filmtheaterbesitzer haben sich bereitwillig in den Dienst der Propagandaaktion gestellt und werden in jeder Stadt und Stadtteil mehrere Diapositive und Schallplatten zum Winterhilfswerk kostenlos zur Verfügung bringen. Es wird daher angeordnet, daß:

1. mit dem 11. Oktober 1934 abends sämtliche bisher kostenlos vorgeführten Diapositive aus den Filmtheatern zurückzugeben sind,
2. Anträge auf kostenlose Vorführung von Diapositiven, die durch irgend welche Organisation gestellt werden können, um die Propaganda für das Winterhilfswerk nicht zu gefährden.

Vom Standesamt zum Sippenamt

Reichsminister Dr. Frick eröffnet die „Verwaltungswissenschaftliche Woche für Standesbeamte“

Berlin, 8. Okt. An der Verwaltungsakademie Berlin begann am Montag unter dem Leitfa „Vom Standesamt zum Sippenamt“ die Verwaltungswissenschaftliche Woche für Standesbeamte. Mehr als 500 Beamte aus dem ganzen Reich hatten sich im Auditorium maximum der Universität eingeschrieben, um an der Veranstaltung teilzunehmen. Die Eröffnungssprache hielt der Reichsminister des Innern, Dr. Frick.

Er führte u. a. aus: Nichts kann — wenn man uns nicht mißverstehen will — so unsere friedliche Absicht und den Willen zu aufbauender Leistung beweisen wie die Bevölkerungspolitik, die wir und wie wir sie eingeleitet haben. Der Aufstieg eines Volkes zu einer innerlich starken Nation kann nur geschehen, wenn alle die Kräfte wirksam geworden sind, deren Ziel es ist, die klare Linie der Entwicklung zu führen. Deshalb scheiden wir Blut von Blut, Art von Art, deutsches Blut vom fremdem Bluteinfluß, weil wir den klaren Strom unserer rassistischen Vergangenheit nicht in ein Wirrwarr von ungeklärten Rassenmischungen verereben lassen wollen, weil wir die Volksgemeinschaft nicht als ein Schlagwort für die Zusammenfassung von einer Millionenzahl von Menschen gebrauchen wollen, sondern sie als Blutsgemeinschaft sehen.

Die Rassenlesekehrung in Deutschland hat ein positives Ziel, sie soll uns den Weg freimachen, um eine dauerhaft geständete Zukunft aufzubauen zu können.

Wir wenden uns dabei nicht gegen diesen oder jenen, sondern gegen die falsche Richtung, in der die Entwicklung zu gehen droht, wir sehen als Objekt unseres Handelns immer das Volk als Ganzes, als Volksgemeinschaft, als Organismus. Uns geht der Gemeinnutz vor Eigennutz. Dieser Grundfah gibt uns das Recht und legt uns die Pflicht auf, ohne Ansehen der Person gerecht das durchzuführen, was wir um des Volkes willen tun müssen. Je mehr uns eine bestimmte Klasse trüßert, desto mehr wissen wir, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Wir wollen uns nicht unterkriegen lassen. Und weil wir mit Denkfähigkeit und Klarheit erkannt haben, welche Rastgefehr bei der Bereubung herrschen, und welche Dinge wir beachten müssen, um ein geländeres Volk herauszuführen, deshalb versuchen uns diejenigen, die uns immer feindlich gesinnt sind, in den Arm zu fallen.

Vor jetzt genau 90 Jahren wurden zuerst in Preußen, bald darauf im ganzen Reich die Standesämter eingeführt. Dieses Werk Bismarcks soll uns jetzt als Unterbau für das dienen, was wir in Zukunft und für die Zukunft angezielen müssen. Denn das Wichtigste und Besentlichste für alle Bevölkerungspolitik ist in der Zukunft wird die Materialsammlung sein, wird die Aufgabe sein, in treuer, fleißiger Arbeit alles zusammenzutragen, was für die Bewertung des Einzelnen in körperlicher und geistiger Hinsicht und gesundheitslicher und staatsrechtlicher Beziehung von Bedeutung ist und werden kann. Aber aus der Schau unserer Erkenntnis in den Rassenfragen heraus beschnützigen wir das, was wir an dem einzelnen Menschen beobachten, nicht nur allein für ihn und zu seiner Beurteilung heranzuziehen, sondern wir werden es ebenso zur Beurteilung der mit ihm Blutsverbundenen benutzen. Denn nicht allein die Gesundheit des Einzelnen, sondern die Erbgutgesundheit, den Erbwert einer Sippe wünschen wir festzustellen.

So wie der einzelne durch die Blutsbeziehungen seiner Familie in einen inneren, natürlich gegebenen Zusammenhang zu seiner Sippe steht, so kann er auch nur durch Beziehungen heraus kennenlernen. Der Gesundheitszustand seiner Blutsverwandten ist wesentlich für die Feststellung der Anlagen der einzelnen Glieder seiner Sippe, zur Beurteilung seiner erbliehen Veranlagung. Fügen wir der Personenstandsuntersunde ein Sippenblatt hinzu, rücken wir den einzelnen aus seiner Einzelheit heraus in den Zusammenhang seiner Sippe, so schaffen wir eine Grundlage, die es uns möglich macht, tiefer in

den Menschen hineinzusehen. Die großen Aufgaben, die den durch das Gesetz zur Vereinheitlichung des Gesundheitswesens entlassenen Gesundheitsämtern aufallen werden, müssen ergänzt werden durch den

Ausbau der Standesämter zu Sippenämtern. Wenn im Zuge des Ausbaues und der Vereinheitlichung des Standesamtwesens eine Sippenamtsverwaltung für das ganze Reichsgebiet entstehen soll, dann ist es wichtig, daß alle Kräfte, die sich mit den Fragen der Sippe und des Blutszusammenhanges beschäftigen, zusammengefaßt werden. Die Haltung des einzelnen als Glied wird wesentlich davon abhängen, ob es gelingt, jedem einzelnen Verantwortung und Pflichten unmittelbar deutlich zu machen. Bei der Fülle der Aufgaben, die Ihnen gestellt sind, ist es eine wichtige Tatsache, daß Sie mit einer gemeinsamen Arbeitstagung den Weg vom Standesamt zum Sippenamt beginnen. Benutzen Sie die Zeit, sich auszubilden und fortzubilden, um das Beste leisten zu können, was Ihnen möglich ist, dann werden Sie den Sinn und die Bedeutung der Arbeit als nationalsozialistische Tat richtig verstehen.

In diesem Sinne eröffne ich hiermit die Verwaltungswissenschaftliche Woche der Verwaltungsakademie Berlin. Ueber Ihrer Arbeit möge stehen: Alles für Deutschland!

Rote Einheitsfront versagt

Doumergues Wahlerfolg bei den Generatratwahlen

Paris, 8. Okt. Die Kantonalwahlen vom Sonntag sollen nach den mehr oder weniger entgültigen Ergebnissen (von 1918 zu wählenden Generaträten sehen noch 18 aus) keine großen Veränderungen angeben über den bisherigen Stande dar. Abzwarten ist allerdings noch der Verlust der Stichwahl am nächsten Sonntag, die in 808 Kantonen erfolgen muß. Entgültig gewählt sind 1192 Generatrate, wobei auf die Parteien von rechts nach links folgende Ergebnisse entfallen: Konservative 65, Verluste 5, Stichwahl 3. Rechtsrepublikaner (Gruppe Marin) 27, Gewinn 0, Stichwahl 41. Volkdemokraten 26, Gewinn 5, Stichwahl 5. Vntersrepublikaner 220, Verlust 1, Stichwahl 42. Unabhängige Radikale 122, Verlust 7, Stichwahl 20. Radikalsozialisten 400, Gewinn 1, Stichwahl 101. Republikanische Sozialisten 48, Gewinn 3, Stichwahl 25. Neufzialisten 15, Gewinn 1, Stichwahl 11. Sozialistische Partei (Neon Blum) 58, Verlust 5, Stichwahl 48.

Kommunisten 11, Verlust 1, Stichwahl 3. Zunächst fällt auf, daß die sozialistisch-kommunistische Einheitsfront nicht weniger als 6 Sitze und der äußerste Flügel auf der Rechten 5 Sitze verloren haben. Dem linken Flügel kommt dieses Ergebnis besonders unerwartet, da diesmal eine außerordentlich aktive Wahlpropaganda mit den bekanneten Schlagworten gegen den Faschismus geführt worden war. Den Gewinn, den die Rechtsrepublikaner und die Volkdemokraten, die gleich ansiehend marschieren, zu verzeichnen haben, kann man als einen Erfolg Doumergues buchen, der hauptsächlich auf die bürgerliche Mitte rechnen kann. Interessant ist, wie sich die Parteien der linken Mitte und der Linken, von den Radikalsozialisten bis zu den Kommunisten, zu der Frage der für die Stichwahl erforderlichen Wahlbündnisse stellen werden. Hiervon wird es abhängen, ob das langjährige Einheitsfronten entgültig aufgegeben worden ist oder noch weiter besteht.

Führer-Fünk

Die deutsch-ungarischen Kulturbeziehungen feierte der ungarische Kultusminister bei einem Fröhlich, das er am Montag zu Ehren des in Budapest weilenden Reichsministers Anst gab. Er gab der Uebersetzung Ausdruck, daß die deutsch-ungarischen Kulturbeziehungen, die schon auf eine lange Zeitspanne zurückblicken, sich von nun an zu Gunsten beider Nationen vertiefen und die alte Freundschaft weiterhin noch mehr vertiefern werden.

Ueber die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen wurde in Warschau eine amtliche Mitteilung ausgegeben, in der es heißt, daß eine Vereinbarung am 6. Oktober paratipiert worden ist. Um die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich aus der derzeitigen deutschen Devisenlage ergeben, ist vereinbart worden, daß die Ein- und Ausfuhr der beiderseits in die Vereinbarung aufgenommenen Waren sich auf dem Wege privater Verrechnung vollziehen soll. Die Vereinbarung dürfte Mitte Oktober in Kraft treten.

Das Preussische Statistische Landesamt ist mit dem 30. September 1934 aufgehoben worden. Seine Aufgaben werden, soweit nicht im Einzelnen anders bestimmt ist, vom Statistischen Reichsam übernehmen.

Der Fürstbischof von Salzburg, Dr. Nieber, ist in den Morgenstunden des Montag gestorben. Er stand im 77. Lebensjahr.

Eine deutsche Bisherktion für Schanghai wurde am Montag überreicht. Generalkonsul Kriebel übergab 8000 von der Rotgemeinschaft deutscher Wissenschaft geftitete Bücher dem im Neuaufbau begriffenen orientalischen Bibliothek.

Der französisch-türkische Notenzwischenfall in Smyrna ist, wie Havas mittelt, zur Zufriedenheit beider Länder, vollkommen beigelegt worden. Die schnelle Regelung der Frage sei vor allem der offenen und freimittigen Aussprache zu verdanken.

Ein schweres Einsturzungslück hat sich in Stenab ereignet. Es stürzte aus bisher nicht gekannter Ursache eine Montagehalle ein. Von den beim Bau beschäftigten Arbeitern wurden hierbei bedauerlicherweise sechs getötet und 15 verletzt.

Der Führer in Landsberg am Lech

Nach zehn Jahren zum ersten Male wieder in der Festungszelle
Landsberg, 8. Okt. Der Führer stattete am Montagmorgen die Festungsabteilung der Strafanstalt Landsberg am Lech überraschend einen Besuch ab. In der Anstalt hat der Führer genau vor zehn Jahren einen Teil der Festungshaft verbracht, zu der er vom sog. Volksgerecht München nach dem Verur vom 9. November 1923 verurteilt worden war. Vom 11. November 1923 ab befanden sich der Führer und viele seiner Mitkämpfer in der Strafanstalt Landsberg am Lech, und erst am 20. Dezember 1924 öffneten sich nach Erlaß der Amnestie dem Führer und seinen Mitkämpfern die Festungstore.

Der Führer war bei seinem Besuch in der Anstalt von zwei seiner damaligen Mitgefangenen begleitet, dem jetzigen Oberführer und händigen Begleiter des Führers Julius Schaub und dem heutigen Stadtrat und Standartenführer Maurice Schaub. Der Führer besichtigte eingehend den Festungsbau und die Festungshäufigkeit, in der er damals untergebracht war, und die Zellen seiner Mitgefangenen und Mitkämpfer Rudolf Hess, Kriebel, Maurice, Schaub und Anders. Die Zellen sind heute nicht mehr belegt, sondern befinden sich in ihrem einstigen Zustand. Ueber der Tür der Zelle 7 ist eine Gedenktafel angebracht, der Vorräum ist mit Blumen geschmückt. Zelle und Vorräum sind zur Besichtigung freigegeben.

Der Führer trug sich in das angelegte Besucherbuch ein und begrüßte dann zwei Strafanstaltsbeamte, die schon vor zehn Jahren in der Anstalt tätig waren. Auf der Rückfahrt durch das wunderhübsche alte Städtchen Landsberg wurde der Führer auf dem Marktplatz von einer vielhundertköpfigen Menschenmenge begrüßt.

„Journal“ schreibt, die Behauptung sei keineswegs läh, daß die Frucht der marxistischen und kommunistischen Einheitsfront nicht gereif sei. Die Front des gefunden Menschenverbandes habe standgehalten. Auch für die Stichwahlen würden die Anhänger der Einheitsfront keine besseren Aussichten haben. Der „Matin“ spricht von einem Mißerfolg der gemeinsamen Front, der auch bei der Stichwahl befähigt werden dürfte. Dieses Wahlergebnis sei ein ausgesprochener Erfolg für den Ministerpräsidenten Doumergue und für die Formel des Waffenstillstandes und der Einigung.

Hauptchriftleiter Dr. Karl Neufhäuser
 Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner
 Verantwortlich: Für Politik, Kulturpolitik, Unterhaltung: Dr. Karl Neufhäuser. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brizner. Für den Redaktionsrat: Richard Kahnt. Für die dänische Nachrichten: Hugo Wädeler. Für die deutsche Nachrichten: Kurt Giffert. Für die Bewegung und Parteineutralen: Wolf Steindrann. Für Anzeigen: Heimit Wehr.
 Sammlische in Karlsruhe.
 Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.
 Notationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsverlag
 G. M. H., Karlsruhe a. Rh.
 DA IX. 1934
 Zweimalige Ausgabe 14 500 G.
 davon:
 Karlsruhe 10 000 G.
 Meßkirch-Region 2 100 G.
 Ortenau 2 400 G.
 Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 89 835 G.
 davon:
 Karlsruhe 23 025 G.
 Meßkirch-Region 6 877 G.
 Ortenau 9 430 G.
 Gesamtdruckauflage 53 835 G.

Das badische Land

Vom „Kappler Roten“

Ein Herbst, wie schon lange nicht mehr — Der „Diesjährige“ ein guter Tropfen

Rappoldsbad, 8. Oktober.

Brüchiger Herbstregen

„Es, ich noch minnigste reinge“ meint erstetst der Duz, wie eben das letzte „Ständl“ Trauben in die Traubenmühle poltert, „s'fischbarst isch beheim!“ Ja, das kann man wohl sagen, das kostbarste, was dieses fruchtbarste Jahr uns bescherte, ist der „Diesjährige“! Eben waren wir noch draußen in den Nebeln, wo bis zum letzten Augenblick der edle Traubensaft in glühender Sonnenglut kochte und reifte. Worte mühten wie Blüten wirken, wollte man all diese Pracht beschreiben. Tausende und aber Tausende blauschwarze „Trieckel“ und jedes mit Dutzenden köstlichen, süßen, saftigen Beer-



„Geb' mei Wage vollgelade...“

Drei Häfer und ein Wagen voller Trauben, oben auf zwei stramme Fohrreiter und ein lauchendes Mädchen, das gibt eine lustige Heimfahrt.

zeit Selbst der Bauer, der Winger, der sie ein ganzes Arbeitsjahr in seiner Pflege und Obhut wachsen und heranreifen sah, konnte es nicht fassen, stand immer wieder leuchtend Augen still und staunte! Niemals hatte auch der Meiste in seinem langen, mühseligen Leben auch nur ein einziges Mal einen solch wunderbaren Lohn für seine harte Arbeit erhalten.

Und mit den schwarzblauen Trauben lag ein schwarzbraunes Wingermädel aus dem Kapplerort um die Wette. Selbst die Großmutter, der das Mädchen und Drängen zwischen den einzelnen Reben Beschwerden verursachte, ließ es sich nicht nehmen, eifrig mitzuarbeiten.

Wie der „Kappler Rote“ entsteht

Der Vur schöpft, die gespreizten Finger über dem Glas, aus dem Vottich mit den gemahnenen Trauben „Süßen“ für die Stadtmänner, er selber steht den „Kraßer“ vor, der schon einige Tage gärt und daher härtere Reize auf den Gaumen ausübt. Dann erzählt er uns, wie der „Kappler Rote“ gemacht wird:

Während der „Wischerbüsch“ (er wird auch aus blauen Edeltrauben gekeltert, wie der Rote) gleich nach dem Mahlen in der Traubenmühle auf die Kelter kommt und „ausgetrotet“ wird, erfährt der Rote noch eine Sonderbehandlung. Er wird zunächst beim, oder gleich nach dem Herbst in der Traubenmühle gemahlen, wie auch der „Weißer“.

Jetzt aber kommen die gerquetschten Trauben nicht auf die „Trotte“, sondern werden sauber „abgetrabi“. Sie werden durch ein weites Sieb gerüttelt, das die Beeren durchfallen läßt, aber die Stiele, die „Trabern“, zurückbehält. Dadurch wird die strenge Gerbe, die dem „Kappler Rote“ eigen ist, etwas gemildert. Dann bleiben die Beeren 8 bis 14 Tage mit dem Saft zusammen stehen, damit dieser die Farbe und vor allen Dingen die Würze annimmt, die den „Kappler“ besonders auszeichnet.

In dieser Zeit nun gärt das schäumende Nebenbut, und täglich mehrmals und auch in der Nacht müssen die Trauben tüchtig durchgerührt, — „na, g'macht“ — werden, damit nicht in den sich oben auf legenden lockeren Beerenhöhlen Gase sich bilden, die dem Geschmack des Weines abträglich sein könnten.

Manch köstlicher Tropfen ist in diesem Jahre schon verloren gegangen, weil der Feurige gar zu hitzig kochte vor überhäufender Sonnenkraft, und dem, der ihn nicht sorgsam hütete, davonließ, über den Rand der Gefäße in denen er eingeperrt war.

Aber in wenigen Tagen wird er soweit sein! Dann dürfen wir im Keller den neuen Kappler Roten schlürfen und in den Straßen und Gäßchen wird man lustiges Pfeifschmetterln hören. Dann kommen die „Schwoöbe“ und die Wirte aus allen Gegenden unserer Heimat, oder ihre Vertreter, und entführen den Kappler auf blumengeschmückten Wagen ihren Roten, der ihr Stolz ist, und leider — mancher stille Genießer bedauert es gar sehr! — auch ihre fast einzige größere Erwerbsquelle.

Kleine Notizen aus Triberg und Umgebung

Triberg, 8. Okt. Der am 6. Oktober abgehaltene Faschmarkt hatte eine schwächere Besichtigung als der

letzte zu verzeichnen. Der Besuch durch die Käufer und die Bandbesetzung aus der Umgegend war stark, doch hatte das unbeständige Wetter, das, wie gewöhnlich an den Markttagen, immer wieder durch Regenschauer stört, die Besichtigung des Faschmarkts nicht so sehr gefördert. Die Besichtigung des Faschmarkts sind teils einheimische, teils auswärtige Gäste.

Bürgermeister Kell kann am 8. Oktober auf ein Alter von 80 Jahren zurückblicken. Er wurde Ende Februar 1854 als Nachfolger des gestorbenen Bürgermeisters de Pellegrini gewählt und nach Ablauf der Amtsperiode am 27. Juni 1888 wiedergewählt.

Die 88 Zentner schwere Glocke für den Kriegsgedächtnisturm, die dieser Tage in Billingen gegossen wurde, hat am ersten Oktoberfesttag ihren Einzug in die Stadt gehalten und wurde am Sonntag in der Luisenstraße geweiht.

In Schönwald feierte Frau Karl Wehrle ihren 80. Geburtstag, körperlich und geistig rege, im engsten Familienkreis.

In Hornberg feierte Apotheker Koelzentes im Alter von 78 Jahren sein 60jähriges Berufsjubiläum. Er hat vor beinahe 50 Jahren die Hornberger Apotheke übernommen, die er noch heute leitet.

Goldenes Ehejubiläum

Emmenzingen, 8. Okt. Der frühere langjährige Stadtrechner Karl Weh beging am Montag mit seiner Gattin die Feier der Goldenen Hochzeit.

Die badische Jugendbühne in Kehl

Trotz Schwierigkeiten ein großer Erfolg — Das Publikum begeistert

(Sonderbericht des „Führer“)

E. S. Kehl, 8. Oktober. Der Traum aller Bühnen war schon immer, mit dem Publikum in eine lebendige Verbindung zu kommen. Die badische Jugendbühne der HJ und des Staatstheaters darf es für sich in Anspruch nehmen, diese Verbindung zum Publikum zu besitzen! Allerdings Schwierigkeiten waren in Kehl zu überwinden, bis die Propaganda für dieses erste Gastspiel in Kehl richtig aufgenommen werden konnte.

Platze wurden angeleitet und von Hiltzjugend auf der Straße herumgetragen. Verkaufskolonnen wurden losgelassen, die allerdings betrübende Resultate erzielten, überall wurde mündlich geworden und am Samstag durchzogen sogar Abteilungen des Jungvolks mit Fanfaren die Straßen unserer Stadt und machten so bekannt, daß am Abend die HJ-Bühne in Kehl spielte. Daß natürlich alle in Frage kommenden Zeitungen mit Voranzeigen und Vorkritiken reichlich versehen wurden, ist selbstverständlich. In Propaganda hat es also nicht gefehlt und wenn trotz der großen Schwierigkeiten, die Bühne in Kehl einen großen Erfolg hatte, so war dieser Erfolg nur der gut aufgelegenen Propaganda der HJ zu verdanken.

Mittags um halb drei war auch der große Schiffsaal, der nur den einen Nachtteil hatte, daß die hinteren Plätze nicht erhöht waren, von Jungvolkspimpfen, Jungmädel und auch Erwachsenen gut besetzt. Ein Orkan von Kinderstimmen, der an- und abschwellend, war zu hören. Überall die bange Frage: „Wird's schon werden?“, „Was, wann fängt's an?“, „Lott!“, „Lott!“ (das ist nämlich der Rufname des Kehler Bannführers!), „Sied doch mal und las, sie sollen anfangen!“ und noch viel anderes mehr. „Lott!“ zählte die Ungeduld, in dem er seine Pimpfe zwei Wieder fingen ließ. Herzzerrend, wie diese Kinder die Kampflieder unserer Bewegung mit heiligem Ernst sangen!

Doch dann hob sich der Vorhang und schon hatten die Kinder über den ängstlichen Diener Thomas zu lachen. Ein Sturm des Enthusiasmus durchbraute den Saal, als der hinterlistige Mädelose den nichts ahnenden Tim hinterwärts erdolchen wollte und ein befreutes Klatschen, das beinahe eine Minute dauerte, folgte, als Tim den Anschlag merkte und den hinterlistigen Mädel niederstieß. Das ist Theater, wenn das Publikum so mitlebt! Mit strahlenden Augen verfolgten die vielen Jungen und Mädel das Theater, das ihnen eines der beglückendsten Erlebnisse ihrer Jugend gewesen sein wird.

„Lott!“ ließ das Jungvolk nochmals antreten, richtete nochmals einen Appell an die Jungen, ja abends die Eltern, Tanten und sonstigen Verwandten in das Theater zu schicken. Auch die Theatermagen führten durch die Stadt und verteilten Flugblätter, die zum Besuch anforderten. Man sieht also, die Propaganda war unermüdlich.

Abends wurde „Theaterverein Thepis“ gegeben. Nach acht Uhr waren allerdings noch wenig Leute im Saal, und um halb neun sollte das Theater anfangen! Haas, der Unterbannadjuvant und Rolf Gebhardt machten trübe Gesichter. Wenn das so weitergehen würde... Aber dann gegen halb neun setzte der Ansturm ein, und im Nu war der halbe Saal gefüllt. Als der Vorhang sich hob, war der Saal sogar gut besetzt.

Ein Heldental im Schwarzwald

Der Triberger Gedächtnisturm

Triberg, 8. Oktober.

Des Herbstes Leuchten liegt über einem Werk, das nach langen Jahren nimmer in einer monumentalen Form einer Abigung entgegengeführt wird: das Triberger Mal zum Gedächtnis der gefallenen Helden wuchs aus dem Wald. Langes Planen und Probieren, schwieriges Präsen in Gelände und Ausdrucksform sind vorangegangen, ehe die Wirklichkeit wurde. Formen von Kreuz und Kapelle standen im Vordergrund des Interesses, Ueberlegungen wegen des Platzes fanden sich mitunter diametral gegenüber, wenn man die Meinungen umreißt, die hier im Wasserfallgebiet, jedem zum Mahnen, das Mal wollten, die dort aber lieber sehen mochten, wenn abwärts des großen Verfehls eine Stunde stillen Lebens ermüdet würde. Die zweite Linie hat gefehlt, das Triberger Ehrenmal ist aus dem Wald und auf dem Fels gemacht, der das Fluten des Verfehls gewissermaßen nur als Luftbild vorübergleiten sieht und die Geräusche des Tages mehr aus der Ferne in gedämpftem Ton vernimmt.

Rund achtzig Meter wohl steht nun der Turm und die Halbrundanlage, die als Werk für die Toten geschaffen sind, über dem Zentrum der Stadt, in die man von drei Seiten Einblick gewinnt. Dem Weichbild nahe und doch für sich und fern dem Alltag, das wird das Signum dieses Heldental sein, das von allen Seiten her, von der Unterstadt her, wenn man die Bahn verläßt, und von oben her, wenn man die Höhenstraßen

herunterkommt, weithin sichtbar wird. Auf einer scharf von der Krone herunter vorspringenden Felsrippe des Faulberges, die wenig unterhalb schon den altvertrauten kleinen Felsenpavillon trägt, reißt sich das massive Werk wuchtig, basiert auf granitnem Fels, über die Gipfel der Tannen noch ein gut Stück hinaus in den blauen Himmel, gekrönt von einem blinkenden Kreuz, das auf einer Kugel aufliegt. Etwa zwanzig Meter Turmhöhe bringen dem hellen Meißel näher und gestatten von diesem Altan einen Ausblick auf Triberger Stadt- und Landschaftsbild, der ganz unbekannte Motive enthält und den Photomann von Beruf und Liebhaber lockt.

Das Mal liegt im Zug des nördlichen Teils des Panoramaweges, der vom Bahnhof hoch über der Stadt eben um die Krone und den Faulberg herum zum Föhrenhaus zieht, ehe er über den Bergie den jenseitigen Gang gewinnt. Der Berg hat hier eine Plattform ergeben müssen, auf der sich künftig eine Menschenmenge von vierstelliger Zahl zur Feier, zur Andacht versammeln kann. Aus einem Halbrund, umrahmt von massiver Granitmauer mit vertiefter Bankreihe, gegen den Berg, steigt der gewaltige Turm empor, dessen Ausmaße erst recht eingehen, wenn man im inneren laufenden Treppenhause zur Aussichtsplatte aufsteigt. Etwa 7 Meter im Geviert hat der Sockel, auf dem wenig verjüngt der Bau ruht. Quader des heimatischen Granites, gegenüberliegend gewonnen in der Wasserfallklucht am Scheffelweg, sind das Material, das dem Ganzen Note und Form gibt.

Der untere Teil des Turmes enthält eine kleine Kapelle für stille Andacht, während hoch oben in der im romanisch angelegten Stil mit geflagelter Dachpyramide ausgeführten zugänglichen Aussichtsplatte die Gedächtnisglocke von mehr als 80 Zentnern Gewicht ihren Platz finden wird, wenn sie mit ehernem Munde zum Gedächtnis der Toten rufen wird. In mittlerer Höhe ist in den Stein des Schwarzwaldes der Todestag des Reichspräsidenten v. Hindenburg eingemeißelt. Die Anlage selbst ist in den Freiplätzen um den Turm in zwei niveau-unterschiedliche Terrassen gegliedert, deren eine das erwähnte Halbrund ist, deren zweite talwärts etwas tiefer, verbunden mit der oberen, sich anschließt.

In den Klang der Glocke wird sich das ewige Rauschen der Triberger Schwarzwaldforste mischen, die ringsum das neue Werk für die Toten Gedächtnis umschirmen.

Der Reichsnährstand, Abteilung Weinhandel, auf der Braunen Messe in Achern

p. Achern, 8. Oktober.

Der Durchbruch der nationalsozialistischen Weltanschauung hat auf allen Gebieten des privaten und des öffentlichen Lebens grundlegende Änderungen hervorgerufen. Dementspredend sind auch auf dem Gebiete des Ausstellungsweises entscheidende Wandlungen eingetreten. Die Erkenntnis, daß der Bauer das Fundament des Staates ist, ist heute bereits weitgehend in alle Bevölkerungskreise eingedrungen.

Aufgabe der agrarwirtschaftlichen Werbung ist es, zu sorgen, daß durch geregelten Absatz der deutsche Bauernstand zunächst gefunden und dann wirtschaftlich gefund erhalten werden kann, um den an ihn gestellten Forderungen gerecht werden zu können.

Die Hauptabteilung IV im Reichsnährstand tritt dem deutschen Bauer in seinem Existenzkampf in allererster Linie zur Seite. Sie ist es, die in entscheidenden Augenblicken einpringt und den Warenverkehr zwischen Erzeuger und Verbraucher regelt. In den naturbedingten Ueberangebotszeiten gilt es, dem deutschen Bauer Absatzreserven zu erschließen. Bedingt durch die reiche Weinernte in diesem Jahre gilt es auch hier, jede Gelegenheit wahrzunehmen, um für einen möglichst raschen und großen Absatz Sorge zu tragen.

Hatte schon die Hauptabteilung IV des Reichsnährstandes bei der 2. Grenzlandwerbemesse in Karlsruhe durch ihren Weinhand propagandistisch einen gewaltigen Erfolg zu verzeichnen, so hat sich diesem Erfolg in dem Hornisgrinde-Städtchen Achern ein weiterer ange-reicht. Sehr geschickt, mit viel Schmutz und Inhalt hat man hier einen Weinkeller errichtet, der den Besucher durch seine warme und ansprechende Form auffordert, Platz zu nehmen, und das köstliche Maß zu munden. Es herrscht hier nicht wie früher ein wüstes Durcheinander der einzelnen Weine der Aussteller. An Stelle der Vielfalt ist eine Gemeinschaftswerbung des Acherer Weinhandels getreten, die sich sehen lassen kann.

Es ist hier eindeutig ersichtlich, daß für jeden einzelnen Fall das absolute Nötigste getroffen wurde. Alles Mittel-mäßige ist von vornherein ausgeschlossen worden.

Nur edelste Spigenweine, die äußerst preiswert sind, werden den Besuchern angeboten. Der Hintergrund des Kellers ist von einem Künstler aus Achern sehr plastisch dargestellt worden. Der Besucher fühlt sich unwillkürlich inmitten eines Weinkellers. Die Seitenwände sind recht hübsch mit Weintrauben und Blättern verziert, was ein farbenfrohes Bild schafft.

Die Hauptabteilung IV im Reichsnährstand hat wieder einmal gezeigt, daß sie jederzeit bereit ist, den Bauern zur Seite zu stehen und in Ueberangebotszeiten durch eine treffliche Werbung für den nötigen Absatz zu sorgen,

PALMOLIVE-SEIFE

Mehr als Seife — ein Schönheitsmittel.

1 St. nur 32,-
3 Stück 90,-

Hersteller: Palmolive-Binder & Ketel's G. m. b. H., Hamburg

nicht nur für Gesicht und Hände, sondern auch für den ganzen Körper. Kein Bad mehr ohne Palmolive-Seife.

AUS KARLSRUHE

Unser Volkslied

zu den öffentlichen Singabenden der NSG „Kraft durch Freude“
am Dienstag, Mittwoch und Freitag im kleinen Saal der Städtischen Volkshalle.

Wenn ehedem vom Volkslied und seiner Pflege die Rede war, so dachte man zunächst an die hierzu berufenen Korporationen der Männergesangsvereine und an die Schule. Die ersten saßen in den Volksliedsammlungen und -büchern eines Friedrich Silcher das A und O ihres Viederschatzes. Und das war gut so. Das aus diesem ursprünglich gefunden Singen langsam ein gefälschtes, oft die persönliche Note und Ausdrucksform des Dirigenten und Chorleiters tragendes, völlig abseits der Absichten eines Friedrich Silcher gehendes „Besingen“ des Liedes wurde, lag in der Entwicklung der Zeit. Und ein halbes Jahrhundert nach dem Tode des Tübingen-Musikdirektors waren von seiner Schöpfung größtenteils nur noch wenige Melodien unbeeinträchtigt und -verarbeitet geblieben. Die Lieder wurden in allen erdenklichen Aufmachungen von geschäftstüchtigen Halbfünftlern konzertmäßig aufgeführt, mit fälschlichen, harmonischen Klängen modernisiert und auf Preis- und Wettbewerbsveranstaltungen und prämiert. Aus den duftenden Blumen des Liedes waren fillierte unnatürliche Wachstropfen geworden. Und die Schule? Sie suchte möglichst Schritt zu halten mit dem gegebenen Vorbild der sonstigen öffentlichen Volksliederpflege. Ihre Liederbücher atmen denselben Geist der mehrheitlichen Aufmachung der zu Gehören gewordenen Lieder. Man ging dort sogar noch einen Schritt weiter: Man verfilmmelte die Lieder, dichtete sie um und machte sie für die Schule „etwas modern“. Das diese Mißgeschickte außerhalb der Schule von niemandem gesungen wurden, zeigte zu deutlich ihre Volksfremdheit und Wurzellosigkeit.

Da übergab um 1907 ein Hans Dreuer seinen unererbten „Zupfgeigenhansl“ der Öffentlichkeit. Eine Menge unbefangener, natur- und volksgetreu gesungener Lieder mit edlen Texten, z. T. weit aus dem Hinterland deutscher Volkskulturgeschichte zusammengetragen, sang dieser „Zupfgeigenhansl“, einfach, schlicht, und spielte keine Laute dazu. Er sang seine Lieder in Feld und Wald, auf Höhen und in Tälern, im frohen Kreise seiner Freunde und Gespielen, daheim am heimeligen Herd und unter dem strahlenden Weihnachtsbaum. Er sang sie für den lieben Gott und seine Schöpfung, für seine Mitmenschen und seine Liebe und mit diesen. Nur irgendwo passte er mit seiner Laute nicht hin: Auf das Podium des Konzertsaales. Und deshalb wurde er von jenen abgelehnt und verstoßen, die nur dort ihren Wirkungskreis hatten. Dennoch ging er seinen Weg, vorbei an den Musikern vom Fach, und deren Musikervereinigungen hin zum Volk aus dem er kam. Dort verstand man ihn. Besonders die Jugend, die Wandervogel und ihre Führer lernten ihn lieben, weil er so ganz aus ihrer Ideenwelt sang. Und jetzt erleben wir eine gegenteilige Entwicklung: Während durch ein Menschenalter hindurch Jugend und Schule sich nach dem Alten richteten, und es diesen im Singen gleichgültig luden, griff der Geist des „Zupfgeigenhansl“ von der Jugend zunächst auf die Schule über, eroberte sich in den Jugendbüchern eine Nische nach der anderen, warf den ehemaligen Chorgeist aus der Schule hinaus, mit ihm das Schulklein und die Schulüberbürdung als Dokumente einer artificialistisch-moralisierenden Heberität und Scheinkultur. Er dringt hinein in Freundeskreis, Familie, in die Chorvereinigungen, ja in die Konseratorien und Musikbildungsanstalten und sucht dort neue Richter auf.

In den neu entstehenden Volkssing- und Musikschulen wird das Volkslied zum cantus firmus der gesamten musikalischen Erziehungsarbeit. Diese durchdringt langsam nicht nur das Singen, sondern wird auch fühlend von der neuen Geist instrumentaler Aufbaueit. Und erst in unserer Zeit erkennt auch der Musiker wieder im Volkslied die Quelle aller Musik und den Ausgangspunkt aller musikalischer Arbeit und bildender Absichten und Wege.

Nicht als ob die Sammlung volksliedmäßiger Singgutes nimmer mit dem Erscheinen des klassischen Jugendliedbuchs abgeschlossen gewesen wäre! Er war nur die entscheidende Anregung. In der Folgezeit weiteten Schulmusiker, Philologen, Archive, Musiker und Künstler von Name und Ansehen und nicht zuletzt Verleger um die Bereitstellung volkstümlicher Lied- und Musikgutes. Die Aufgabe der Gegenwart und Zukunft ist es, dieses Volks-

kulturgut wieder im Volke zum Singen und Klängen zu bringen. Öffentliche Abendstundungen in völlig ungebundener oder planmäßig organisierter Weise sollen hierzu dienen.

So veranstaltet die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ an drei Abenden dieser Woche, Dienstag, den 9., Mittwoch, den 10. und Freitag, den 12. Oktober jeweils 10.15 Uhr im kleinen Saal der städtischen Volkshalle öffentliche Singstunden. Hierzu werden alle zu reger Beteiligung eingeladen. Insbesondere werden ehemalige Schülerinnen der Singhülle von der Badischen Hochschule für Musik als Vorführerinnen um ihre Unterstützung gebeten. Gleichzeitig ist die Beteiligung von Instrumentalisten jeder Art, Streicher, Lauten, Holzbläser, Hörner, Trommeln usw. erwünscht. Kommt alle zum zwanglosen Singen und Musizieren, nur mit Kehle und Instrument zu den öffentlichen Singstunden.

Die Führung der Abende hat der bewährte, ehemalige Leiter der Singhülle an der Badischen Hochschule für Musik: Gustav Eckert.

Karlsruher auf Weinprobe in der Ortenau

Am Sonntag veranstaltete die Reichsbahndirektion Karlsruhe unter Rat der Ortsleitung eine Sonderfahrt nach Baden-Baden, die zahlreichen Karlsruhern die Möglichkeit gab, die Weinorte der nördlichen Ortenau aufzusuchen und sich von der Güte der diesjährigen Weinernte an Ort und Stelle zu überzeugen. Baden-Baden, Steinbach und Bühl wurden eingehend besichtigt, und wer am Sonntagabend auf dem Bahnhof die Ankunft der Ausflügler miterlebte, konnte feststellen, daß mehr oder minder ausgeprägte Fröhlichkeit die Ernte des erntebereiten Tages gewesen war.

Schwerer Motorradunfall auf der Knielinger Landstraße

Gestern nachmittags 15 Uhr ereignete sich auf der Landstraße zwischen Knielingen und Maxau etwa hundert Meter vom Ortsausgang Knielingen entfernt wieder ein schwerer Motorradunfall. Fast an derselben Stelle, an der vor etwa 14 Tagen ein Motorradfahrer aus Knielingen tödlich verunglückte, fuhr ein Motorrad in voller Fahrt auf einen in einem Feldweg einbiegenden Lastwagen auf. Der Motorradfahrer sowie sein Beifahrer mußten mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus verbracht werden. Nach Aussagen von Zeugen des Unfalls hatte der Lastwagen vorschriftsmäßig die Vorderrichtung angezeigt, während der Motorradfahrer mit außerordentlicher Geschwindigkeit heranfuhr und anscheinend das Zeichen des Laßwagens überließ. Die Landstraße Knielingen-Maxau war in den letzten Wochen der Schauplatz so vieler Unfälle, daß sich das dringende Erfordernis für alle beteiligten Stellen ergibt, einmal gründlich nach der Ursache dieser auffallenden Häufung von Unfällen zu forschen und entweder durch Verbesserung der Straßenverhältnisse oder durch entsprechende Wartungen an die Straßenbenutzer weiteren Unfällen vorzubeugen.

Wer ist der Tote?

Ein Unbekannter tödlich verunglückt

Am Sonntag, abends 7.25 Uhr, wurde auf der Straße zwischen Steinbach und Bahnhof Steinbach (Amt Bühl) ein bis jetzt noch unbekannter Mann von einem Kraftwagen angefahren und tödlich verletzt. Die Persönlichkeit ist bis jetzt nicht bekannt, jedoch dürfte dieser Mann von Karlsruhe sein, da er ein Straßenbahnfahrersbuch von Karlsruhe bei sich hat.

Beschreibung: 50—60 Jahre alt, auffallend groß,

Das Winterhilfswerk beginnt

Sammelfesttag und Eintopfgericht — Jeder trägt die Bernsteinnadel

Am heutigen Tage wird in der Krolloper zu Berlin von unserem Führer das Winterhilfswerk eröffnet. Am 10., 11. und 12. Oktober werden die ersten Sammlungen des Winterhilfswerkes durchgeführt. Schöne Bernstein-Abzeichen werden an diesen drei Tagen verkauft. Allein im Gau Baden werden 600 000 Stück ihre Käufer finden. Diese Bernsteinstücke lassen sich zu wunderbaren Schmuckgegenständen, wie Armbänder, Aufstecknadeln, Halsketten usw. verarbeiten. Hierdurch wird gleichzeitig der Schmuckindustrie Arbeit gegeben, da die Einlösung der Bernsteinstücke und die Weiterverarbeitung von diesen vorgenommen wird.

Der erste Eintopfgerichtssonntag wird am 14. Oktober 1934 durchgeführt. Wie im Vorjahr wird wieder in allen Kreisen des deutschen Volkes das Eintopfgericht gekocht werden, ein Symbol deutscher Volksgemeinschaft und wohlbewussten Eintrages für die leidenden Volksgenossen.

Wenn nunmehr zum Beginn des Winterhilfswerkes ein Bernsteinabzeichen zum Verkauf gelangt, so soll damit zugleich eine Werbung für das „braune Gold“ des Sammlands eingeleitet werden. Die Förderung und Verarbeitung dieses geheimnisvollen „Geflücht“, wie es ursprünglich genannt wurde, hat eine faszinierende alte Geschichte, und auch der Handel mit dem Bernstein der Nordküste reicht bis in die frühesten Zeiten der deutschen Geschichte zurück. Die Alpenländer haben wohl schon den Bernstein vom Strand aufgelesen und ihn aus der Erde gegraben, und es wird berichtet, daß sie dem Diktator Theodorich Bernstein als Ehrengabe nach Ravenna sandten. Im alten Rom hat man dies seltene Edelharz aus dem hohen Norden wohl zu schätzen gelernt, und so entstand bald ein schwingender römischer Handel mit diesem kostbaren Schmuckgegenstand durch Germanien hindurch. In einem Dorfmeer bei Buxte und an anderen Stellen hat man sogar Bernsteinwerkstätten aus der römischen Kaiserzeit gefunden, die darauf schließen lassen, daß hier auch schon Bearbeitungsstellen vorhanden waren, an denen das „braune Gold“ in Ketten und andere Juwelen verarbeitet wurde. In der Mitte des 2. Jahrhunderts unter den Antoninen und dem Kaiser Septimius Severus war dieser Handel offenbar auf seinem Höhe-

punkt, wobei das Bernstein wahrscheinlich gegen Bronzewaren von den Germanen eingetauscht wurde. Später kam dann der deutsche, skandinavische und byzantinische Bernsteinhandel auf, dessen Spuren wir überall an der Ostsee und in Preußen und Schlesiens noch vorfinden. Ja, auch arabische Mägen mit fusifischer Schrift bleiben von diesen Handelsgeschäften an der Ostsee zurück, und sie geben ein Zeugnis von dem weltumspannenden Handel mit dem braunen Gold, das den Germanen als eine schier unergründliche, geheimnisvolle Gabe von Erde und Meer gewährt worden war.

Vornehmlich auf drei großen Handelsstraßen zog dieses kostbare nordische Gut nach dem Süden. Den Flusläufen von Weichsel und Warthe folgte ein Handelsweg aufwärts durch Pannoniens, um bei Carnuntum östlich von Wien die Donau zu überqueren und sich dann nach der Po-Ebene und nach dem arabischen Meer zu wenden. Eine andere Handelsstraße ging südwestlich und führte quer durch Germanien und Gallien zu den Mündungen der Rhone, und der dritte Weg endigte schließlich den russischen Flusläufen, der Dina, der Berefina und dem Dnepr zum Schwarzen Meer, um den Orient mit dem zauberhaften Bernstein des Nordens zu versehen. Hier traf zuweilen der Bernsteinhandel auf das „flüchtige Ambra“, das von indischen Kaufleuten nach Westen gebracht wurde. Auf diesen drei großen Handelsstraßen kamen alsdann auch Waren aus Italien, Griechenland, aus Asien und dem Orient ins nordische Land, so

weiße zurückgekämmte Haare, schmales Gesicht, bartlos, lüdenhafte Zähne, rechtes Bein künstlich.

Bekleidung: Veltener brauner Hut mit Firmenzeichen, braunelner Cabardin-Herzogsmantel, schwarzer Gürtel, schwarze Weste und schwarze Hose, blauweiß gepunktete Krawatte mit Krawattennadel. Der Tote trägt einen Berling ohne Zeichen und am rechten Handgelenk einen Brillenring, ferner hat er eine goldene Zahngrenze mit goldener Kette und ein blaues Straßenbahnfahrersbuch von Karlsruhe bei sich.

Wer über die Persönlichkeit Auskunft geben kann, wird ersucht, dies umgehend dem Bundeskriminalpolizeiamt — Vermisstenzentrale — mitzuteilen.

Devishenschieber gefaßt

Wegen Verdachts der Devishenschiebung wurde durch die Kriminalpolizei Karlsruhe ein Ausländer festgenommen, der seit zwei Jahren Deutschland und die angrenzenden Länder bereist, ohne einen Erwerb nachzuweisen. Aus seinem Paß konnte festgestellt werden, daß er mehrfach Registar-Mark-Beispielscheine bei Bankinstanzen in Deutschland eingelöst hat. Bei genauer Kontrolle zeigte der Paß Veränderungen auf, die zweifellos zum Zweck der unerlaubten Ausfuhr von Devisen, die in Geheimfächern des Passes versteckt wurden, vorgenommen worden waren.

Im Besitz des Festgenommenen befanden sich fünf Einbindermarkscheine und ein Zwangslocherheft, die nach eigenem Bekundnis zum Umwechseln ins Ausland geschmuggelt werden sollten.

Ein zweiter Ausländer, der mit dem Festgenommenen in Verbindung stand und auf dessen Erlöschen abnungslos hinarbeitete, konnte ebenfalls ermittelt und verhaftet werden.

Karlsruher Kapellen im Oktober

Mit dem Beginn der herbstlichen Spielzeit in Theater und Kino sieht man auch im Kaffeehaus wieder mehr Menschen. Sind auch die wirtschaftlichen Verhältnisse für Viele noch so, daß sie sich auch die geringste Geduldsgabe wohl überlegen müssen, so darf man dennoch ab und zu den Satz beherzigen: Geh auch mal aus! Du bereitest dir selbst nicht nur einige Stunden der Erholung und Freude, sondern gibst damit vielen Hunderten, die im Geschäftsgänge tätig sind, Verdienst und Brot. Nun gibt es aber nicht selten Meinungsverschiedenheiten zwischen Gatte und Gattin, unter Freunden und Freundinnen über die Wahl des Lokales, in dem sie den Abend verbringen wollen. Da sollen diese Zeiten einige Fingerzeige und Anregungen geben, was Karlsruhe auf diesem Gebiet eigentlich bietet und wer Lust hat, mag uns auf unserem Bummel durch Karlsruher Kaffeehäuser begleiten. Die Reihenfolge ist in diesem Fall keine Rangordnung, sondern häufig nach dem Alphabet zusammengestellt. Beginnend mit unseren Rundgang und überzeugend wir uns dabei vor allem von der musikalischen Leistungsfähigkeit der in den verschiedenen Lokalen gastierenden Kapellen.

Kaffee Bauer

Seit 20. September fest dieses altbekannte Familienkaffee unter neuer Leitung, führt nun wieder seinen alten Namen und zeigt sich im Innern in einem neuen Gewande. Mit dem Tag der Übernahme durch den neuen Inhaber zog auch eine neue Hauskapelle in das Kaffee ein, Josè Rose. Es ist aber kein Spanier, sondern Kapellmeister Gottfried Joseph Klein entsandt einer alten, deutschen Musikerfamilie, erhielt schon vom 6. Lebensjahre an Unterricht und wurde später von Professor Contradi in Karlsruhe weiter ausgebildet. Das für seine Laufbahn entscheidende Studium nahm er bei Walter

Schulze-Prisca in Köln und Hans Wassermann in Leipzig. Kapellmeister Rose ging durch namhafte Opern- und Konzertsäle und wirkte unter bedeutenden Dirigenten wie Professor Pfitner, Bruno Walter, Fritz Busch als zweiter Konzertmeister. Die Operette, Varieté, Cabarett und Filmkapelle kennen ihn als routinierteren Leiter. Interessant dürfte in diesem Zusammenhang die Erwähnung der Tatsache sein, daß die allerersten musikalischen Rundfunkübertragungen in Deutschland durch Kapellmeister Rose im Jahre 1923 erfolgten. Soviel über die Persönlichkeit des Leiters dieser Künstlerchor, die in den behaglichen Räumen des Kaffee Bauer vor allem die gute, klassische Musik pflegt und damit den veredelndsten Ansprüchen gerecht wird. Hervorzuheben sind die Leistungen des ausgezeichneten Pianisten und das fleißige Spiel des Ensembles.

Kaffee des Westens

Im Kadewe spielt Heinz Ufermann mit seinen Künstlern, die alle ausgezeichnete Solisten sind und außer guter Unterhaltungsmusik für das Ohr auch dem Auge etwas bieten. Kapellmeister Ufermann kommt aus Oberfeld, hat das lebenswürdig-lebendige Temperament des Rheinländers, das ihn befähigt, instrumentale Abwechslung mit Tempo und Humor im Vortrag in Einklang zu bringen. Im weissen Smoking sitzen die Künstler wie auf einer Schaubühne und bringen in ihrer Wädhenschon Harmoniumfols und Steptanzeinlagen. Besonders hübsch die Wiedergabe russischer Melodien auf vier Balalaikainstrumenten. Natürlich kommt die deutsche Musik in erster Linie zu Wort, recht schmissig hört sich der von dem Ufermannfölkchen temperamtooll gefielte Marsch „Groszherzog Friedrich von Baden“ an, bei dessen Wiedergabe vor allem der reine Klang der Posaune angenehm auffällt.

Rövenrachen

Nach dem großen Umbau des früheren Lokales ist der Rövenrachen zu einem Hauptausgangspunkt für weite Kreise der Bevölkerung geworden. Zweimal in der Woche finden hier Tanzabende statt, zu denen das Attraktionsorchester Maximilian Wagemann in schneidigerem Hutmus aufsteht. Mein Herr, ein Boy und eine Dame gehören zu dem Ensemble. Kapellmeister Wagemann konnte vor kurzem sein zehnjähriges Jubiläum als Musiker feiern. Er hat Amerika, England, Italien und Frankreich bereist und spielt selbst zahlreiche Instrumente wie Flöte, Piccolo, Klarinette, Sopran, Alt-, Bariton- und Bassposaune, Trompete, Posaune, Gitarre. Otto Dreier, der Leiter der Kapelle, sorgt für den nötigen Schwung und die erwähnte Dame heißt Kiesel Wagemann, ist die Tochter des Kapellmeisters und singt mit angenehmer Stimme Tonfilmplägers. Auch hier gibt es eine Womenschenau.

Musäum

Fritz Wolner spielt klassische und moderne Musik, Tanzrythmen als Zugaben und zu den Tanzabenden. Er ist ein guter Geiger und versteht es rasch, keine Zuhörer zu fesseln. Seine Musiker, die sämtliche auf die verschiedensten Instrumente eingespielt sind und im Singen der Revelliers zu flüstern verstehen, ergänzen sein gefälliges Violinspiel in glänzender Zusammenarbeit. Ein Wiener Walzerpourett, das wir hörten, ein Tango und ein kleines Liedchen waren mit feinstem Verständnis wiedergegeben.

Odeon

Hier spielt Otto Houben mit seinen Künstlern vor allem gediegene Musik. Als Geiger von einer übertragenden Klangreinheit im Strich, kommen auch die Flageolet-Töne bei seinem Instrument noch so sauber und ohne die geringste Entstellung zu Gehör, wie es nicht allen vielen Musikern gelingt. Wenn er mit seinem kleinen, aber tadellos aufeinander eingespielten Orchester die unverdrossenen Melodien aus Puccinis „Tosca“ auf-

lingen läßt, verstummt jede Unterhaltung und begeisteter Applaus dankt ihm. Als Tanzkapelle genießt das Orchester Otto Houben keinen geringeren Ruf und mit Tanzmelodien erwarb er sich auch die goldene Medaille. H.

WIR HÖREN IM RUNDFAHNER:

Dienstag, 9. Oktober

Reichsfender Stuttgart

7.00 Frühkonzert. 8.30 Gymnastik. 8.45 Wetterbericht, Wasserstand. 10.00 Nachrichten. 10.15 Schlußruf. Französische für die Unterstufe. 10.45 Aus Karlsruhe: Wiederkehr. 11.15 Auswertungs-konzert. 11.45 Wetter und Wauernunt. 12.00 Übertragung der Eröffnung des Winterhilfswerkes aus Berlin. 13.15 Fern im Süd das schöne Spanien (Schallplattenkonzert). 14.00 Solfègeknoten liest aus seinem Roman „Rolf auf dem Weg“. Die deutschen Holzgahobauer ernten. 15.30 Ruberlied. „Rite und neue Märchen“. 16.00 Nachmittagskonzert. 18.00 Franz. Sprachunterricht. 18.15 Wirtschaft und Arbeit. 18.30 „Die Tage vergehen“. 30 Minuten Kleintank. 19.00 Deutsche im Ausland, dort zur Auslandsdeutsche Wallaben und Jägerlieder. 20.00 Nachrichten. 20.10 Übertragung der Eröffnung des Winterhilfswerkes aus Berlin. 22.00 Zeit, Nachrichten, Wetter und Sportbericht. 22.30 „Ein Fäneln bitte“ (Schallplatten). 23.00 Tanzmusik. 24.00—2.00 Nachtmusik.

Deutschlandfender

6.30 Frühkonzert. 8.00 Sprechzeit. 8.45 Weisheitsübung für die Frau. 9.00 Sprechzeit. 10.00 Neueste Nachrichten. 10.10 Funfflüte. 10.50 Fröhlicher Rindergarten. 11.30 Gelübde Frauen durch Lebensübungen. 11.55 Glückwünsche und Wetter. 12.00 Übertragung der Eröffnung des Winterhilfswerkes aus Berlin. 14.00 Uhr Sprechzeit. 14.55 Programmhinweise, Wetter und Börse. 15.15 Frauen ernten. Ein Streifzug durch die Jahrhunderte. 15.40 Erzählerkonferenz. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.00 Der Deutschlandfender erinnert... 1800 Zeitunkt. Von der Ober zur Spitze. 18.35 Politische Zeitungsschau. 18.55 Das Gedicht. 19.00 Anno domini (Schallplatten). 19.30 Lieder baltischer Komponisten. 20.00 Kurz-nachrichten. 20.10 Übertragung der Eröffnung des Winterhilfswerkes aus Berlin. 22.00 Wetter, Tages- und Sportnachrichten. 22.25 Vom Ranzel um den Hanna Hartwig erzählen Teilnehmer der deutschen Himalaja-Erpedition (Aufnahme; von München). 23.00 Tanzbilder aus aller Welt.

Kurze Stadtnachrichten

Badisches Staatstheater. Heute Abend 8 Uhr wird A. J. Rippels bayrische Morität „Die Pfingstorgel“ wiederholt, die bei ihrer Erstaufführung und ihren Wiederholungen begeisterten Anklang beim Publikum und Presse finden konnte.

Sinfonie-Konzerte im Staatstheater. Nach den Verhandlungen mit dem Gastdirigenten des 4. Sinfonie-Konzertes am 5. Januar 1935, Professor Hermann Abendroth, ist das Programm nunmehr wie folgt festgelegt: R. Strauss, „Don Juan“; M. Reger, „Waldlied-Suite“; L. v. Beethoven, 7. Sinfonie.

Kammerfänger Heinrich Heusel, der bekannte Wagnerfänger, der Ende Oktober seinen 60. Geburtstag feiert, ist ein Karllsruher Kind. Er besuchte in Karlsruhe bereits die Kleinkinderschule, dann das alte Lyzeum und absolvierte die Oberrealschule. In Gottesgabe diente er als Einjährig-Freiwilliger. Felix Mottl, der den jungen Heusel einmal hörte, bestimmte ihn, Sänger zu werden. Genial sang viele Jahre am hiesigen Hoftheater seine Hauptrollen als Gast. Vom Großherzog wurde er neuerzeit zum Badischen Kammerfänger ernannt. Jetzt lebt er in Hamburg als Stimmbildner für Berufsänger.

Einsäherung Dr. Dr. h. c. Müllers. Anlässlich der Trauerfeier am Montag mittag kam noch einmal die ansehnliche Beerdigung, deren sich der frühere Direktor der Bad. Bauernkammer und einstige Präsident des Badischen und Deutschen Weinbauverbandes, Dr. Dr. h. c. Karl Müller, der dieser Tage nach einem arbeits- und erfolgreichen Dasein das Zeitliche segnete, zu Lebzeiten weit über die Grenzen der badischen Heimat zu erfreuen hatte, in überaus herzlicher Weise zum Ausdruck. Davon zeugten insbesondere die Reihe von ehrenden Nachrufen sowie zahlreiche Kranzspenden von Vertretern all der Organisationen, mit denen der Verstorbene in Verbindung gestanden hatte.

Auf dem gestrigen Wochenmarkt gabs reichlich Butter und Eier und ebenso reichlich Obst und Gemüse. Groß waren die Borräte vor allem an Tafeläpfeln, Tafelbirnen und an Weißkraut. An Wild und Geflügel war das Angebot genügend. Die Nachfrage war aber ebenso wie nach Butter und Eiern unbedeutend. Dagegen ging Gemüse und Obst wenigstens mittelmäßig ab.

Deffentliche Turnabende im ATB 46. Im Rahmen der Herbstwoche „Gesunde Frauen durch Leibesübungen“, gestaltet der Karlsruher Turnverein 1946 die Übungsstunden der Frauen, Turnerinnen und Mädchen zu öffentlichen Turnabenden.

Obstausstellung der Landesbauernschaft
Die Landesbauernschaft Baden, Hauptabteilung 2 veranstaltet am 9. und 10. Oktober von 8 Uhr morgens durchgehend eine Obstausstellung mit Verkauf von Obst aus dem ganzen badischen Land im Saal des „Rosa-Haus“. Die Ausstellung ist besetzt aus dem ganzen Land vom Bodensee bis zum Kreis Mosbach. Es handelt sich um Tafeläpfel und Tafelbirnen in sorgfältiger Sortierung und Verpackung in 10-15 Pfundkisten, in 25-50 Pfundkisten, ebenso um Wirtschaftsobst in Körben. Ausstellung und Verkauf sind gedacht als Erziehungsanstalt für den Erzeuger und andererseits als Werbung für deutsches Obst. An dem Verkauf beteiligen sich geschlossen die örtlichen Obstbauvereine und sonstige Obstzüchter aus Baden und zwar finden die Märkte statt in Karlsruhe und Mannheim. Für die zwei Verkaufstage in Karlsruhe sind etwa 600 Zentner angeführt. Das Obst ist in diesem Jahre von besonders ausgezeichneter Qualität.

10 Jahre Gesangverein „Eintracht“ Mühlburg

Zur Feier seines 10jährigen Bestehens veranstaltete der vorwärtsstrebende Gesangverein „Eintracht“ Karlsruhe-Mühlburg am Sonntag nachmittag im Saale zu den „Drei Linden“ in Mühlburg ein Festkonzert. Vor Beginn des Konzerts begrüßte Vereinsvorsitzender G. B. die Anwesenden, vor allem die Ehrengäste, darunter den Bezirksführer des Karlsruher Sängerkreises im Gau 14 des Deutschen Sängerbundes, Karl W. Rehmer, den früheren Chorleiter des Vereins, Hermann Stoll, sowie schließlich die Vertreter und Mitglieder der befreundeten Gesangvereine.

Mit kurzen Worten ging der Redner auf die Gründungsgeschichte des Vereins ein, der dank der Opferwilligkeit seiner Mitglieder einen bemerkenswerten Aufschwung genommen hat und heute eine beachtliche Stellung unter den einheimischen Männergesangsvereinen einnimmt.

Einen verheißungsvollen Auftakt nahm die erlebte Vortragsfolge mit der vom Streichquartett Stumpff zu Gehör gebrachten Ouvertüre „Der Kalif von Bagdad“. Die Musiker befehligten sich in diesem Stück wie auch in der Folge vor allem eines guten Zusammenspiels und trugen wesentlich zum guten Gelingen des Konzertes bei. Als Solistin war Kontraltfängerin Fräulein Gertrud Wächter, Untergruppenführer (aus der Schule Frau Käthe Steinmann) gewonnen worden. Die Künstlerin, die zu besten Zukunftsoffnungen berechtigt, war stimmlich ganz auf der Höhe und sang mit feinstimmigem Empfinden verschiedene ausgewählte Lieder, die ihr außer reichem Beifall Blumen eintrugen. Am Flügel waltete Herr Karl Wächter mit Geschick und Umsicht seines Amtes.

Chormeister und Komponist Karl Wächler, der Leiter des rund 35 Sänger zählenden Chors, hatte zum Eingang zwei Chöre „Für's Vaterland“ und „Der gute Kamerad“ gewählt. Der erstere Chor ist eine Eigenschöpfung des Dirigenten, zu Beginn des Kriegsjahres 1914 komponiert und H. F. Plattenner als eifrigen Förderer des deutschen Liedes zugeeignet. In beiden wie auch in allen folgenden Liedvorträgen stellte die wackere Sängerschaft, die den Intentionen ihres Dirigenten willig und mit Verständnis folgt, ihre hervorragende Singfertigkeit wiederholt unter Beweis. Vor allem fielen die Mittelstimmen durch Wohlklang und gute Befehung angenehm auf, die Bässe klingen schon abgerundet, nicht aufdringlich und auch die Tenöre lassen nichts zu wünschen übrig, so daß sich eine gute Gesamtwirkung ergibt.

An weiteren Chorliedern wurde zunächst „Der Trommler von Schottland“ geboten, eine ganz markante Komposition von Ludwig Baumann. Dieser Chor stellte besonders hohe Anforderungen an die Sänger. Trotzdem

konnte der Chor glänzend zu Ende geführt werden. Eine Prachtleistung für den kleinen Verein!

Zu erwähnen wäre ferner eine Komposition von A. Wehle „Dahheim“, die musikalisch sehr wertvoll ist.

Den krönenden Abschluß bildete das neckische Liedchen „Trübe nur“ von Zureich, das großen Anklang fand, hauptsächlich durch den klollen Rhythmus, den der Dirigent durch seine Sänger hineinzulegen verstand.

Der Beifall war herzlich und galt in gleichem Maße dem Dirigenten, Sängern und allen übrigen Mitwirkenden. Er zwang die Sängerin des Abends zu mehreren Dreingaben.

Am Schluß des Konzertes wurden folgende Sänger durch den Vorstehenden Gehrig für ununterbrochene 10-jährige Mitgliedschaft mit der silbernen Sängertränke ausgezeichnet. Es sind dies: Karl Stern, Wilhelm Brannath, Heinrich Danes und Karl Zeiler.

Zur Uebung brachten die Sänger den Jubilaren den Sängerspruch „Wir gratulieren“ zu Gehör.

Mit einem gemächlichen vertraulichen Festball klang das Abendsfest harmonisch aus.

Volksdeutsche Opferwoche des ADA

Am einige Unklarheiten über die in der Zeit vom 1. bis 15. Oktober stattfindende Sammlung des ADA aus dem Wege zu räumen, teilt die Landesleitung des ADA folgendes mit:

Die Sammlung ist im Einvernehmen mit dem Reichsbeschaffmeister der NSDAP und dem Reichsfinanzminister in der Zeit vom 1. bis 15. Oktober durchzuführen. Sie fällt nicht unter das vor einigen Tagen bekanntgegebene Sammelverbot.

Die Sammlung, die für das Hilfswort des auslandsdeutschen Schulwesens in der bisher üblichen Weise als Geldspende und dem bisher üblichen Umfang, d. h. bei Verwandten und Bekannten sowie Freunden und Gönnern des Auslandsdeutschtums durchgeführt wird, darf nicht als Sammlung von Haus zu Haus, auf Straßen oder in Geschäften stattfinden.

Die Sammlung wird mit Hilfe eines Quittungsbuches durchgeführt, das durch Erlaß des Reichsziehungsministers genehmigt ist, und der Sammler hat für jeden gegebenen Betrag dem Spender die Quittung auszuhandigen und Namen, sowie den gegebenen Betrag einzutragen. Es ist ebenfalls ein Raum vorhanden, in dem Nennungen zum ADA eingetragen werden können. Auf die genauen Durchführungsvorgänge sei jeder Sammler hiermit nochmals nachdrücklich hingewiesen. Uebergabe von ansehnlichen Spenden und innerhalb bei den Sammlern können nicht gebildet werden.

Müht nicht, liebe Badener, wenn der ADA Euch wieder einmal zum Kampfe aufruft, seid vielmehr stolz, daß Ihr dazu berufen seid, unseren Kämpfern da draußen an der volksdeutschen Front zu helfen. Zeigt Euch als echte Kameraden, die ihr Alles dranhängen, den Brüdern und Schwestern da draußen das deutsche Leben und die deutsche Sprache und mit ihr die deutsche Seele bewahren zu helfen.

Den Brüdern im bedrängten Land, warmführend Herz, hilfreich die Hand!

Rundfunkübertragung der Eröffnung des Winterhilfswerks 1934

Der deutsche Rundfunk überträgt am heutigen Dienstag von 12 Uhr bis 13.30 Uhr, die Eröffnung des Winterhilfswerks 1934 aus dem Reichstagsgebäude der Krolloper zu Berlin. Diese Sendung wird am Dienstagabend von 20.10 bis 21.40 Uhr vom Reichsender Berlin für alle deutsche Sender wiederholt.

Tagesanzeiger

Dienstag, den 9. Oktober 1934

Theater
Badisches Staatstheater: 8 Uhr: Die Pfingstorgel

Film
Atlantik: Die Hafenmänn
Gloria: Der vertorene Sohn
Kameradschaft: Der Neumant ihrer Hobeit
Ball: Der Ball Branten
Noll: Die Kat und Katasch (Stimmen sich durch Schanzburg; „Bolero“
Unter-Bildspiele: Pipin der Kurze

Konzert - Unterhaltung

Sauer: Amfirttonsonert
Griener: Kam: Lang
K. D. W.: Ufermann-Soffnen
Museum: Kapelle Fr. Wolfer
Deen: Unterhaltungskonzert
Klempner: Stimmungskonzert
Kocher: Lang
Weinhaus: Famillienabarett
Wiener Hof: Lang

Sonstiges
Scheffel-Museum: 20 Uhr: Fr. Pfister: Hoff Walter Mey.

Turnen und Sport

Erfolg der Ostpreußen-Fahrt

87 Kraftpunktfreie Fahrer

Das Ergebnis der Ostpreußenfahrt ist wesentlich anders ausgefallen, als es sonst der Fall gewesen ist. Die größeren Anforderungen sind nicht ohne Auswirkung geblieben. Besonders groß ist daher

der Ansturm an Fahrern, denn von insgesamt 245 Kraftfahrern mit und ohne Seitenwagenmaschinen und 28 Wagen. An Silbernen Plaketten für Teilnehmer, die bis zu 40 Strafpunkten hatten, wurden insgesamt 69 verteilt, und zwar in den einzelnen Kategorien 31, bzw. 12, bzw. 26.

Zwei Kraftfahrer, die zwischen 40 und 60 Strafpunkte aufzuweisen hatten, erhielten die Bronzene Plakette. Im Mannschaftswettbewerb gingen nur zwei Mannschaften Strafpunktfrei aus, von der NSDAP-Motorradabteilung (Stettin) und Daimler-Benz (Lützow). Die Siegerpreise und einen Ehrenpreis des Uebergruppenführers Sühlein ausgezeichnet wurden. Weiter erhielten noch die Kraftfahrer-Mannschaft vom DAV - Gau 8 - Ostland-Königsberg mit 24 Punkten und die

Jandapp-GmbH Nürnberg (Seitenwagenmaschinen) mit 27 Punkten Freie. Mit der

Goldenen Plakette

wurden ausgezeichnet:
Kraftfahrer: Kraftfahrer bis 250 cm: Rudolf Anees (Königsberg) 18.5, Fritz Zimmert (Bafan) 19.0, Georg Stolpe (Erfurt) 19.5, Arthur Möhler (Königsberg) 20.0, 21.0, 22.0, 23.0, 24.0, 25.0, 26.0, 27.0, 28.0, 29.0, 30.0, 31.0, 32.0, 33.0, 34.0, 35.0, 36.0, 37.0, 38.0, 39.0, 40.0, 41.0, 42.0, 43.0, 44.0, 45.0, 46.0, 47.0, 48.0, 49.0, 50.0, 51.0, 52.0, 53.0, 54.0, 55.0, 56.0, 57.0, 58.0, 59.0, 60.0, 61.0, 62.0, 63.0, 64.0, 65.0, 66.0, 67.0, 68.0, 69.0, 70.0, 71.0, 72.0, 73.0, 74.0, 75.0, 76.0, 77.0, 78.0, 79.0, 80.0, 81.0, 82.0, 83.0, 84.0, 85.0, 86.0, 87.0, 88.0, 89.0, 90.0, 91.0, 92.0, 93.0, 94.0, 95.0, 96.0, 97.0, 98.0, 99.0, 100.0, 101.0, 102.0, 103.0, 104.0, 105.0, 106.0, 107.0, 108.0, 109.0, 110.0, 111.0, 112.0, 113.0, 114.0, 115.0, 116.0, 117.0, 118.0, 119.0, 120.0, 121.0, 122.0, 123.0, 124.0, 125.0, 126.0, 127.0, 128.0, 129.0, 130.0, 131.0, 132.0, 133.0, 134.0, 135.0, 136.0, 137.0, 138.0, 139.0, 140.0, 141.0, 142.0, 143.0, 144.0, 145.0, 146.0, 147.0, 148.0, 149.0, 150.0, 151.0, 152.0, 153.0, 154.0, 155.0, 156.0, 157.0, 158.0, 159.0, 160.0, 161.0, 162.0, 163.0, 164.0, 165.0, 166.0, 167.0, 168.0, 169.0, 170.0, 171.0, 172.0, 173.0, 174.0, 175.0, 176.0, 177.0, 178.0, 179.0, 180.0, 181.0, 182.0, 183.0, 184.0, 185.0, 186.0, 187.0, 188.0, 189.0, 190.0, 191.0, 192.0, 193.0, 194.0, 195.0, 196.0, 197.0, 198.0, 199.0, 200.0, 201.0, 202.0, 203.0, 204.0, 205.0, 206.0, 207.0, 208.0, 209.0, 210.0, 211.0, 212.0, 213.0, 214.0, 215.0, 216.0, 217.0, 218.0, 219.0, 220.0, 221.0, 222.0, 223.0, 224.0, 225.0, 226.0, 227.0, 228.0, 229.0, 230.0, 231.0, 232.0, 233.0, 234.0, 235.0, 236.0, 237.0, 238.0, 239.0, 240.0, 241.0, 242.0, 243.0, 244.0, 245.0, 246.0, 247.0, 248.0, 249.0, 250.0, 251.0, 252.0, 253.0, 254.0, 255.0, 256.0, 257.0, 258.0, 259.0, 260.0, 261.0, 262.0, 263.0, 264.0, 265.0, 266.0, 267.0, 268.0, 269.0, 270.0, 271.0, 272.0, 273.0, 274.0, 275.0, 276.0, 277.0, 278.0, 279.0, 280.0, 281.0, 282.0, 283.0, 284.0, 285.0, 286.0, 287.0, 288.0, 289.0, 290.0, 291.0, 292.0, 293.0, 294.0, 295.0, 296.0, 297.0, 298.0, 299.0, 300.0, 301.0, 302.0, 303.0, 304.0, 305.0, 306.0, 307.0, 308.0, 309.0, 310.0, 311.0, 312.0, 313.0, 314.0, 315.0, 316.0, 317.0, 318.0, 319.0, 320.0, 321.0, 322.0, 323.0, 324.0, 325.0, 326.0, 327.0, 328.0, 329.0, 330.0, 331.0, 332.0, 333.0, 334.0, 335.0, 336.0, 337.0, 338.0, 339.0, 340.0, 341.0, 342.0, 343.0, 344.0, 345.0, 346.0, 347.0, 348.0, 349.0, 350.0, 351.0, 352.0, 353.0, 354.0, 355.0, 356.0, 357.0, 358.0, 359.0, 360.0, 361.0, 362.0, 363.0, 364.0, 365.0, 366.0, 367.0, 368.0, 369.0, 370.0, 371.0, 372.0, 373.0, 374.0, 375.0, 376.0, 377.0, 378.0, 379.0, 380.0, 381.0, 382.0, 383.0, 384.0, 385.0, 386.0, 387.0, 388.0, 389.0, 390.0, 391.0, 392.0, 393.0, 394.0, 395.0, 396.0, 397.0, 398.0, 399.0, 400.0, 401.0, 402.0, 403.0, 404.0, 405.0, 406.0, 407.0, 408.0, 409.0, 410.0, 411.0, 412.0, 413.0, 414.0, 415.0, 416.0, 417.0, 418.0, 419.0, 420.0, 421.0, 422.0, 423.0, 424.0, 425.0, 426.0, 427.0, 428.0, 429.0, 430.0, 431.0, 432.0, 433.0, 434.0, 435.0, 436.0, 437.0, 438.0, 439.0, 440.0, 441.0, 442.0, 443.0, 444.0, 445.0, 446.0, 447.0, 448.0, 449.0, 450.0, 451.0, 452.0, 453.0, 454.0, 455.0, 456.0, 457.0, 458.0, 459.0, 460.0, 461.0, 462.0, 463.0, 464.0, 465.0, 466.0, 467.0, 468.0, 469.0, 470.0, 471.0, 472.0, 473.0, 474.0, 475.0, 476.0, 477.0, 478.0, 479.0, 480.0, 481.0, 482.0, 483.0, 484.0, 485.0, 486.0, 487.0, 488.0, 489.0, 490.0, 491.0, 492.0, 493.0, 494.0, 495.0, 496.0, 497.0, 498.0, 499.0, 500.0, 501.0, 502.0, 503.0, 504.0, 505.0, 506.0, 507.0, 508.0, 509.0, 510.0, 511.0, 512.0, 513.0, 514.0, 515.0, 516.0, 517.0, 518.0, 519.0, 520.0, 521.0, 522.0, 523.0, 524.0, 525.0, 526.0, 527.0, 528.0, 529.0, 530.0, 531.0, 532.0, 533.0, 534.0, 535.0, 536.0, 537.0, 538.0, 539.0, 540.0, 541.0, 542.0, 543.0, 544.0, 545.0, 546.0, 547.0, 548.0, 549.0, 550.0, 551.0, 552.0, 553.0, 554.0, 555.0, 556.0, 557.0, 558.0, 559.0, 560.0, 561.0, 562.0, 563.0, 564.0, 565.0, 566.0, 567.0, 568.0, 569.0, 570.0, 571.0, 572.0, 573.0, 574.0, 575.0, 576.0, 577.0, 578.0, 579.0, 580.0, 581.0, 582.0, 583.0, 584.0, 585.0, 586.0, 587.0, 588.0, 589.0, 590.0, 591.0, 592.0, 593.0, 594.0, 595.0, 596.0, 597.0, 598.0, 599.0, 600.0, 601.0, 602.0, 603.0, 604.0, 605.0, 606.0, 607.0, 608.0, 609.0, 610.0, 611.0, 612.0, 613.0, 614.0, 615.0, 616.0, 617.0, 618.0, 619.0, 620.0, 621.0, 622.0, 623.0, 624.0, 625.0, 626.0, 627.0, 628.0, 629.0, 630.0, 631.0, 632.0, 633.0, 634.0, 635.0, 636.0, 637.0, 638.0, 639.0, 640.0, 641.0, 642.0, 643.0, 644.0, 645.0, 646.0, 647.0, 648.0, 649.0, 650.0, 651.0, 652.0, 653.0, 654.0, 655.0, 656.0, 657.0, 658.0, 659.0, 660.0, 661.0, 662.0, 663.0, 664.0, 665.0, 666.0, 667.0, 668.0, 669.0, 670.0, 671.0, 672.0, 673.0, 674.0, 675.0, 676.0, 677.0, 678.0, 679.0, 680.0, 681.0, 682.0, 683.0, 684.0, 685.0, 686.0, 687.0, 688.0, 689.0, 690.0, 691.0, 692.0, 693.0, 694.0, 695.0, 696.0, 697.0, 698.0, 699.0, 700.0, 701.0, 702.0, 703.0, 704.0, 705.0, 706.0, 707.0, 708.0, 709.0, 710.0, 711.0, 712.0, 713.0, 714.0, 715.0, 716.0, 717.0, 718.0, 719.0, 720.0, 721.0, 722.0, 723.0, 724.0, 725.0, 726.0, 727.0, 728.0, 729.0, 730.0, 731.0, 732.0, 733.0, 734.0, 735.0, 736.0, 737.0, 738.0, 739.0, 740.0, 741.0, 742.0, 743.0, 744.0, 745.0, 746.0, 747.0, 748.0, 749.0, 750.0, 751.0, 752.0, 753.0, 754.0, 755.0, 756.0, 757.0, 758.0, 759.0, 760.0, 761.0, 762.0, 763.0, 764.0, 765.0, 766.0, 767.0, 768.0, 769.0, 770.0, 771.0, 772.0, 773.0, 774.0, 775.0, 776.0, 777.0, 778.0, 779.0, 780.0, 781.0, 782.0, 783.0, 784.0, 785.0, 786.0, 787.0, 788.0, 789.0, 790.0, 791.0, 792.0, 793.0, 794.0, 795.0, 796.0, 797.0, 798.0, 799.0, 800.0, 801.0, 802.0, 803.0, 804.0, 805.0, 806.0, 807.0, 808.0, 809.0, 810.0, 811.0, 812.0, 813.0, 814.0, 815.0, 816.0, 817.0, 818.0, 819.0, 820.0, 821.0, 822.0, 823.0, 824.0, 825.0, 826.0, 827.0, 828.0, 829.0, 830.0, 831.0, 832.0, 833.0, 834.0, 835.0, 836.0, 837.0, 838.0, 839.0, 840.0, 841.0, 842.0, 843.0, 844.0, 845.0, 846.0, 847.0, 848.0, 849.0, 850.0, 851.0, 852.0, 853.0, 854.0, 855.0, 856.0, 857.0, 858.0, 859.0, 860.0, 861.0, 862.0, 863.0, 864.0, 865.0, 866.0, 867.0, 868.0, 869.0, 870.0, 871.0, 872.0, 873.0, 874.0, 875.0, 876.0, 877.0, 878.0, 879.0, 880.0, 881.0, 882.0, 883.0, 884.0, 885.0, 886.0, 887.0, 888.0, 889.0, 890.0, 891.0, 892.0, 893.0, 894.0, 895.0, 896.0, 897.0, 898.0, 899.0, 900.0, 901.0, 902.0, 903.0, 904.0, 905.0, 906.0, 907.0, 908.0, 909.0, 910.0, 911.0, 912.0, 913.0, 914.0, 915.0, 916.0, 917.0, 918.0, 919.0, 920.0, 921.0, 922.0, 923.0, 924.0, 925.0, 926.0, 927.0, 928.0, 929.0, 930.0, 931.0, 932.0, 933.0, 934.0, 935.0, 936.0, 937.0, 938.0, 939.0, 940.0, 941.0, 942.0, 943.0, 944.0, 945.0, 946.0, 947.0, 948.0, 949.0, 950.0, 951.0, 952.0, 953.0, 954.0, 955.0, 956.0, 957.0, 958.0, 959.0, 960.0, 961.0, 962.0, 963.0, 964.0, 965.0, 966.0, 967.0, 968.0, 969.0, 970.0, 971.0, 972.0, 973.0, 974.0, 975.0, 976.0, 977.0, 978.0, 979.0, 980.0, 981.0, 982.0, 983.0, 984.0, 985.0, 986.0, 987.0, 988.0, 989.0, 990.0, 991.0, 992.0, 993.0, 994.0, 995.0, 996.0, 997.0, 998.0, 999.0, 1000.0, 1001.0, 1002.0, 1003.0, 1004.0, 1005.0, 1006.0, 1007.0, 1008.0, 1009.0, 1010.0, 1011.0, 1012.0, 1013.0, 1014.0, 1015.0, 1016.0, 1017.0, 1018.0, 1019.0, 1020.0, 1021.0, 1022.0, 1023.0, 1024.0, 1025.0, 1026.0, 1027.0, 1028.0, 1029.0, 1030.0, 1031.0, 1032.0, 1033.0, 1034.0, 1035.0, 1036.0, 1037.0, 1038.0, 1039.0, 1040.0, 1041.0, 1042.0, 1043.0, 1044.0, 1045.0, 1046.0, 1047.0, 1048.0, 1049.0, 1050.0, 1051.0, 1052.0, 1053.0, 1054.0, 1055.0, 1056.0, 1057.0, 1058.0, 1059.0, 1060.0, 1061.0, 1062.0, 1063.0, 1064.0, 1065.0, 1066.0, 1067.0, 1068.0, 1069.0, 1070.0, 1071.0, 1072.0, 1073.0, 1074.0, 1075.0, 1076.0, 1077.0, 1078.0, 1079.0, 1080.0, 1081.0, 1082.0, 1083.0, 1084.0, 1085.0, 1086.0, 1087.0, 1088.0, 1089.0, 1090.0, 1091.0, 1092.0, 1093.0, 1094.0, 1095.0, 1096.0, 1097.0, 1098.0, 1099.0, 1100.0, 1101.0, 1102.0, 1103.0, 1104.0, 1105.0, 1106.0, 1107.0, 1108.0, 1109.0, 1110.0, 1111.0, 1112.0, 1113.0, 1114.0, 1115.0, 1116.0, 1117.0, 1118.0, 1119.0, 1120.0, 1121.0, 1122.0, 1123.0, 1124.0, 1125.0, 11



Wenn sich
der

Zuschauerraum verdunkelt

der Vorhang rauscht auf, und die Bühne erstrahlt im Scheinwerferlicht. — Dann beobachtet der Autor in seiner Loge mit klopfendem Herzen das Spiel auf der Bühne und die Aufnahme im Publikum. Wird seine Idee verstanden? Finden seine Worte den begehrtesten Widerhall, den er sehnlich erwartet?

Viel wird erzählt von der geheimnisvollen Spannung bei Theater-Erstaufführungen; jeder kann die lebende Erwartung des Dichters nachempfinden — aber wissen Sie, daß eine ebenso dramatische Szene vor sich geht, wenn Sie gleich dem Publikum im Zuschauerraum des Theaters mit kritischen Blicken den Anzeigenteil Ihrer Zeitung mustern? Da ist nämlich in den Fabriken und in den Büros wochenlang oder monatelang gearbeitet und ausprobt worden, wie man die Waren, die Artikel noch verbessern, noch preisgünstiger gestalten kann. Jetzt sind sie heraus, jetzt wird ihre Beschaffenheit durch Anzeigen ins helle Licht der Öffentlichkeit gerückt. Hunderttausende sagen jetzt nein oder ja, und sie entscheiden damit nicht nur über Gewinn und Verlust, sondern auch über das Wohl und Wehe von vielen Angestellten und Arbeitern.

Denken Sie daran, wenn Sie beim Anzeigenlesen Ihr Urteil über diese oder jene Ware fällen. Vergleichen Sie gründlich, damit Ihr Urteil gerecht ist — zu Ihrem Vorteil, zu unser aller Vorteil! Denn jeder Käufer hilft nicht nur sich, nicht nur dem Einzelhändler und dem Hersteller der Ware, er hilft unserer gesamten deutschen Volkswirtschaft, deren Aufblühen unsere Zukunft bedeutet! Anzeigen sind die besten Helfer, sie sind marschierende Bataillone in jedem Werbefeldzug:

**Dem Werbungtreibenden
helfen Zeitungs-Anzeigen richtig verkaufen!**

